

Johann Matthias Cappelmann

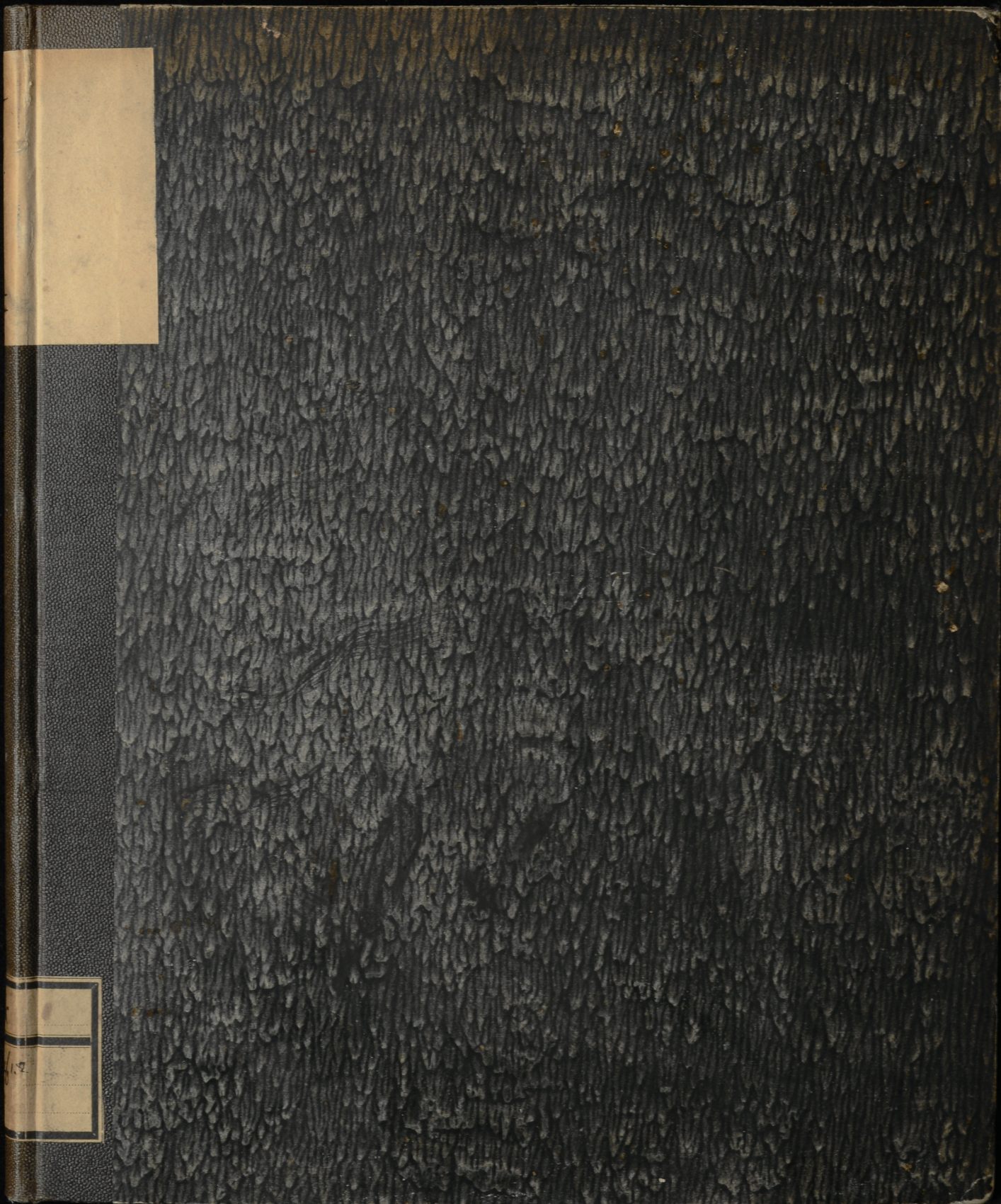
Philosophisch-Theologischer Unterricht Von den Leichen-Predigten und Sittlichkeit derselben, nach mathematischer Lehrart aufgesetzt : Nebst Untersuchung der Frage Ob Leichenpredigten Lügenpredigten zu nennen? und hinlänglichen Anmerkungen

Lemgo: Meyer, 1746

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825619270>

Druck Freier  Zugang





FK 1046^{1.2.}



Philosophisch-Theologischer

Unterricht

Von den

Zeichen = Predigten

und

Sittlichkeit

derselben,

nach mathematischer Lehrart aufgesetzt.

Nebst

Untersuchung der Frage

Ob Zeichenpredigten Sündenpredigten

zu nennen?

und hinlänglichen Anmerkungen

herausgegeben

von

Johann Matthias Cappelmann,

Prediger zu Steinhagen in der Grafschaft Ravensberg.

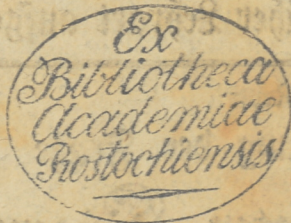
L E M G O,

gedruckt bei Johann Heinrich Meyer; Hochgräfl.

Lippis. Hof-Buchdrucker, 1746.

4

J. K. - 1046^{1.2.}



Dem
Hochwohlgebohrnen Frei-Herren
S E N N
Friederich Wilhelm
von Serenthal,
Seiner Königl. Majest. in Preussen
Hochbetrauten Geheimen Rathe,
Der Regierung und des geistlichen Gerichts
im Fürstenthum Minden und der Grafschaft
Ravensberg
Hochverordnetem Präsidenten,

Meinem insonders gnädigen
Herrn,

Uebergiebet diese Abhandlung
Bei dem Antritt dieses Jahres, als
ein schlechtes doch zugleich öffentliches Merkmal
Seiner Unterthänigkeit und Ehrfurcht,
mit dem alleraufrichtigsten und unterthänig-
gehorsamsten Wunsche,
daß Gott, der Herr des Lebens,
Sr. Hochwohlgebohrnen Excellenz
rühmlichst geführten Jahre bis aufs graue
Alter verlängern,

Deroselben

Von der Weisheit und Tugend in unsern Landen
erlangte hohe Verdienste zur Aufnahme der
Wahrheit und Gottseligkeit ferner vermehren,

Und Dero

spätesten Jahre in dem unermüdeten Lauf der Tugend
und des wahren Christenthums vergnügt, selig
und Lebensfart vollenden lassen wolle;
wie sich denn auch ferner

mit seinen Bemühungen dem von Sr. Hochwohlgebohr-
nen Excellenz mir bisher ganz unverdient
gewürdigten

Sehr gnädigem Andenken
unterthänig, gehorsamst empfehlet,

Der Verfasser.

Erster



Erster Abschnitt.

§. I.



Wir haben den Freunden unserer Beiträge von der Beredsamkeit derer geistlichen Redner versprochen, ihnen einen Unterricht von den Leichenpredigten mitzuteilen. (Anm. 615.) Und wir sind iez im Begriff unserm Versprechen ein Gnüge zu leisten. Wir sind darzu desto bereitwilliger, da der Herr Verleger dieser Blätter uns versichert, daß in unsern Gegenden eine kleine Gesellschaft geistlicher Redner schlüssig geworden, eine Sammlung von Leichenpredigten durch den Druck allgemein zu machen. Und vielleicht beweisen wir diesen Gönnern und Befördern göttlicher Wahrheiten keinen unangenehmen Dienst, wenn wir einen gründlichen Unterricht

richt von Predigten dieser Art verfertigen, und, indem wir von derselben Sittlichkeit zugleich handeln, ihr löbliches Vorhaben und Unternehmen den verwegenen Urtheil der Unverständigen beiläufig (Anm. 45.) zu entziehen besorgt sind. Zuerst werden also unsere Leser nicht unbillich von uns eine Erklärung von Leichenpredigten fordern. Wir nennen dieselben geistliche Reden, über einen Spruch heiliger Schrift, in welchem göttliche Wahrheiten abgehandelt werden, wodurch die Gemeinde des Herrn, bei öffentlicher Beerdigung eines ihrer Mitglieder, erbauet werden soll. 1) (Beitrag. VIII.) Sind es also geistliche Reden, so muß bei denselben alles beobachtet werden, was die heilige Redekunst von geistlichen Reden vorträget. Nun ist der Hauptzweck derselben die Befoderung der Wahrheit zur Gottseligkeit, oder die Erbauung der Zuhörer, welche durch Unterricht und Ueberzeugung des Verstandes, auch Bewegung des Willens gezeuget werden muß. Folglich muß alles in denen Leichenpredigten dahin abzielen, daß diese hohe und heilige Absicht der Erbauung bei den Zuhörern erreicht werde. Weil aber ausser diesem Endzweck noch ein besonderer da ist, wie hernach gezeiget wird, so gehöret eine Leichenpredigt mit zu den Casual-oder Zufalls-Predigten. Mit hin müssen auch hie die Regeln beobachtet werden, die man den Freunden der heiligen Beredsamkeit von Predigten dieser Art beizubringen pfleget. 2)

Anmerkungen.

1. Anm. Einige sehen in Erklärung der Leichenpredigten, es sei eine Rede, da man durch das Andenken eines Verstorbenen

benen die Zuhörer erbauet. Allein wie? wenn das An-
denken so beschaffen ist, daß Niemand dadurch erbauet wer-
den kan? Wie? wenn vielmehr die Gemeine des Herrn
dadurch gekränket, betrübet und geärgert worden? Solte
denn eine solche Rede aufhören eine Leichenpredigt zu sein?
Wir beweisen in dieser Schrift (Anm. 13.) das Gegentheil.
Andere bringen in der Erklärung bei, die Leichenpredigten
müßten zum Nachruhm des Verstorbenen und zum Trost
der Hinterlassenen gehalten werden. Wir können antwor-
ten. Dienet solches nach S. 1. zur Erbauung der Anwesen-
den so findet beides in dergleichen Predigten statt. Wir
zeigen aber hernach in der Anmerkung des n. S. daß es
nicht zu den wesentlichen Stücken derselben gehöre, mithin
in der Erklärung nicht zu setzen sei. (per Log.)

- 2) Was Casualpredigten sind, davon unterrichten uns die Leh-
rer der geistlichen Beredsamkeit in den Unterweisungen, die
sie ihren Schülern mittheilen. Von den Neuern lese man
den gründlichen Unterricht des Herrn Prof. Simonetti,
und Herrn M. Schuberts, nach. Wir erinnern nur, daß
die Leichenpredigten unter den Casualpredigten die schwere-
sten sind. Wie viel besondere Umstände stellen sich nicht
oft unsern Gedanken dar, in denen uns eine Leiche versetzt
hat? Bald nimt ein plötzlicher Tod uns aus dem Lande
der Lebendigen, bald bereitet uns ein langwieriges und be-
schwerliches Lager zum Abschiede aus der Welt, und lässet
uns lange seufzen: wer wird mich erlösen von dem Leibe
dieses Todes! bald verschwindet unser Geist unter vielen
Anfechtungen, die ihn oft die Worte abgedrungen: Ach
du Herr! wie so lange, eile und errette meine Seele! bald
lässet der sterbende Freund eine Menge Freunde zurück, die
ihr künftiges schmerzliches Schicksal in dem Verlust ih-
res Verwandten betrauren, und welchen kaum die halb er-
starrten Lippen die Worte des Apostels vorsagen können:
Was machet ihr, daß ihr weinet und brechet mir mein
Herz? Und bald // doch wer kan alle besondere Umstän-
de erzählen, unter welchen wir eine Leiche oft der Gruft,
dem

dem Moder, der Verwesung und der Erde anvertrauen müssen? Im Jahr 1744, den 17ten März, legte uns die unerforschliche Vorsehung des Himmels eine Leiche im offenem Felde, bei welcher ein schlauer Naturforscher und geübter geistlicher Redner Witz, Kunst und Geschicklichkeit der Welt entdecken konnte. Eine Diensthmaad wurde von einem Donnerstrahl getödtet. Man sah keine Verletzung an ihrem ganzen Körper, nur war der Fordertheil ihres Gesichts dergestalt beschädiget und weggenommen, daß das geschickteste Zergliederungsmesser durch die Hand seines Meisters das Gesicht nicht so zart von den Knochen und Zähnen, wie hie vom Blitz geschehen war, ablösen konnte. Der Anblick war entsetzlich. Hie lag ein ganz entblößter Leib, dessen rechter Arm von dem Tuche des Kleides nur bedeckt wurde, dort die durch den Blitz entzündete sämtliche Kleidung, hie ein kaum kenntbares Theil des Hemdes, das seine Farbe eingebüßet, dort ein geringes Ueberbleibsel des Rockes, der ganz zerrissen und durchlöchert war, hie ein Stück einer von Schwefel riechenden blauen Schürze, die der Strahl schwarz gefärbet, dort auf mehr als zehn Schritte ein Merkmal der Mühe, die alle Gestalt und Schöne verlohren. Jämmerlicher Anblick! höchstschmerzlicher Schauspiel! Herr! unser Geist bebet und unsere Kraft verläßt uns, wo er sich unsern Gedanken vorstellt. Wessen Augen wurden hie nicht Tränenquellen, zu beweinen diese Erschlagene unter unserm Volke! von den Strümpfen dieser Weibespersion war an dem rechten Fuß nichts, als nur der obere Theil, einen Zoll breit, da, den das Frauenvolk Ringel zu nennen pfleget. Ihre Schue, die ganz neu gewesen und welche sie zwei Tage vorher, als sie sich des heiligen Abendmahls bedienet, zum erstenmahl angezogen, lagen in vielen hundert Stücken auf dieser betrübten Pläne zerstreuet. Die größten Theile von denselben waren nur einen Fingerbreit groß, nur war die Fußsohle etwas größer und beinahe ganz. Alle Haare des Hauptes waren verbrannt. Ein Theil derselben lag in einem Bande unverlezt.

Die

Die zerstückten Kleidungen waren unkennbahr. Und die übrigen entblößten Glieder, außer dem Gesicht, unbeschädiget. Lebte noch in unserm Westphalen ein geschickter D. Berger, der mit vielem Glück und Nachsinnen manche Geheimnisse der Natur entdeckt, so hätten wir uns anheischig gemacht in seinen Versuchen einer gründlichen Erläuterung merkwürdiger Begebenheiten in der Natur dieses Zufalls zu gedenken, und aus der Naturwissenschaft diese sonderbahre Begebenheit, bei der wir zugleich den Finger des HErrn ehrerbietigst anbethen, zu erklären und zu erläutern. Doch unser Amt legte uns eine andere Schuldigkeit damahls auf. Wir redeten zu der unglaublichen Menge unserer Zuhörer, welche von allen Orten zu dieser Leichenversammlung den dieser verunglückte Körper verursachte, nicht so wohl gingen als flohen, von den Absichten des HErrn bei der Stimme des Donners in den Wolken. Der erste Teil dieser Rede stellte die Absichten dar, die der HErr in dem Reiche der Natur bei der Stimme des Donners heget, und der zweite betrachtete die Absichten des HErrn bei dem Donner in dem Reiche der Gnaden. Vorsicht und Behutsamkeit mußten hie unsere Tritte zu der Kanzel begleiten. Die Bosheit einiger Menschen, die, wie den Gailäern begegnete, ein übereiltes Urtheil fällte, (Luca. XIII. 1. 2.) zwang uns in dem Eingange von den unerforschlichen Wegen des HErrn bei außerordentlichen Unglücksfällen zu reden und zu zeigen, daß der Knecht des HErrn, Elias, selbst im Feuer und Wetter gen Himmel gefahren sei. (2. König. II v. 1. 2.) Und da diese Weibesperson bei uns ein Fremdling, auch verschiedene Urtheile die Leichenbegleiter aufmerksam und zahlreich machten, erhielt man sich aller Erhebung, Lobsprüche und Vergötterung. Ueberhaupt sind wir auch ein Feind der niederträchtigen Schmeichelei, welche von der geistlichen Beredsamkeit Künste und Tieraethe vorget, um das Lob des Verstorbenen zu erhöhen.

§. 2.

Alle göttliche Wahrheiten, die in dem Willen des Menschen einen Einfluß haben, sind geschickt, die Menschen zu erbauen. (§. 1.) Bei Leichenpredigten aber sollen die Zuhörer erbauet werden, (§. cit.) folglich können in Leichenpredigten alle dergleichen Wahrheiten ohne Unterscheid abgehandelt werden. Wir zeigen dies auch Anmerk. 13. Da aber die Umstände einer Sache z. E. der Zeit, des Orts, der Person u. s. w. das Herz des Menschen in einem solchen Zustande setzen können, daß es durch diese oder jene besondere göttliche Wahrheiten zu dieser oder jener Zeit kan mehr erwecket und erbauet werden, 2) (§. 1. Anm. 2.) überdem eine Leichenpredigt eine Casualrede ist, (§. 1.) auch die Klugheit einem geistlichen Redner befelet die bequemesten und besten Mittel zu gebrauchen seine Absicht zu erreichen, und es ein Stück der Klugheit ist, alle Umstände einer Sache wohl zu erwägen; (per Polit.) so hat ein geistlicher Redner solche Wahrheiten in Leichenpredigten vorzutragen, die bei einer Beerdigung am geschicktesten sind, das Herz der Zuhörer zu rühren und zu erbauen. 4)

Anmerkungen.

- 3) Z. E. In den Tagen, da uns die Geburt des Seligmachers der Welt verkündiget wird, sind die göttlichen Wahrheiten von dem unendlichen Werthe der Menschwerdung Jesu an geschicktesten, die Gemeine Gottes wegen dieser unaussprechlichen Wohlthat des Herrn zu erbauen. Die Auferstehung unsers Erlösers ist auch eine göttliche Wahrheit, die solches thun kan, aber nicht mit so gesegneten Erfolg zu der Zeit, da das Fest der Offenbarung Jesu im Fleisch in der Gemeine Christi geheiligt wird. Es war also ein

unglücklicher Wiß bei jenem geistlichen Redner, da er in den Tagen, da das Andenken der Geburt Jesu gefeiert wird, von Christi Auferstehung, und zu der Zeit, da das Gedächtniß dieser letzten göttlichen Wahrheit bei uns erneuet wird, von der Geburt Christi, nach Anleitung derer Epistolischen Texte, auf eine, seiner Einbildung nach, sinnreiche Art predigte und seinen elenden Wiß dabei jämmerlich marterte.

- 4) Dergleichen Wahrheiten sind: Die Betrachtung der Sünde, als dem Solde des Todes, das Ende aller menschlichen Bemühungen und Anschläge, die Nichtigkeit aller Tage und Güter dieser vergänglichem Welt, ein seliger Abschied und dessen nöthige Vorberereitung in dem Leben, das Schicksaal der Sterblichen in, vor und nach dem Tode, der schwere und einzige Weg zur glückseligen und unglückseligen Ewigkeit, die mässigen Tränen über das Absterben der Unsrigen. Wir wollen uns hiebei nicht aufhalten. Alle Homileten zeigen uns dergleichen Wahrheiten in dem Unterricht, den sie ihren Schülern von den Leichenpredigten geben.

§. 3.

Vernunft und Schrift sind die wahren Quellen aller göttlichen Wahrheiten. (§. 1. Beitrag. X.) Ohne diese beiden Gründe unserer geistlichen Erkenntniß würden wir keine göttliche Wahrheiten begreifen, noch vielweniger durch dieselben erbauet werden können. (§. 1.) Sind nun in Leichenpredigten göttliche Wahrheiten, die denen Zuhörern erbaulich sind, abzuhandeln, (§. 2.) so muß nichts in dergleichen Reden angetroffen werden, was der Vernunft und der heiligen Offenbarung, als den richtigen Gründen unserer geistlichen Wissenschaft, entgegen ist. 5)

Anmerkung.¹

- 5) Die Erinnerung und der Satz, welchen der vorige S. vor-
trägt, scheint vielleicht vielen überflüssig zu sein. Es ist
aber nötig, daß wir an denselben gedenken. Denn
es kan nichts so thöricht und unbesonnen sein, welches nicht
ein Leichenredner sollte gesagt haben. Stirbt ein Mensch,
der sich nur in wenigen Stücken von dem wilden Pöbel
durch Weisheit und Vernunft unterschieden, so heist es
gleich: Der groſſe Pan ist todt. Man vergleicht ihn
der Sonne, ob er gleich nicht mahl zu den Fixsternen gehö-
ret. Alle Götter müssen mit der Leiche gehen und den Tod
dieses Helden betrauern. Der Herr von Canig hat diese
Thorheit, die wir an den geistlichen Redner bestrafen, an
den Dichtern seiner Zeit in ihren Lob und Trauerliedern be-
reits verworfen. Man hat sie auch noch nicht abgelegt.
Inschriften, Sinnbilder, Wahlsprüche, Wapen, kindische
Wortkrämerei, übelangebrachte Gleichnisse, uralte Mün-
zen, lächerliche Wortspiele, erlogene Geschichte, und kurz:
alles, was ein gesunder Witz und eine vernünftig-geistliche
Beredsamkeit verdammet, findet in Leichenpredigten noch
iez seine Stelle. Der gottselige D. Spener und sel.
Prof. Franke geben uns weit bessere Muster von Leichen-
predigten in verschiedenen Bänden, denen wir sicherer nach-
ahmen können.

§. 4.

Die Exempel derer Tugendhaften in der Welt
haben eine besondere Kraft uns zur Nachfolge zu
reizen, mithin uns zu erbauen. (§. 1.) Die Erfah-
rung lehret auch, daß sie oft mehr über unser Herz,
als die besten Lehren selbst, vermögen. 6) Da ich
nun schuldig bin, in den Leichenpredigten die Er-
bauung der anwesenden Zuhörer zu befodern, (§. 1. 2.)
so bin ich auch verpflichtet, wenn solches durch das
Ruhm-

Ruhmvolle Leben des Verstorbenen geschehen kan, die Beispiele der Verstorbenen zur heiligen Nachfolge anzupreisen. 7) Die heilige Schrift mißbilliget auch solches nicht. Wie oft heist es nicht in derselben: **Sehet an die Exempel der Heiligen und folget ihnen, lieben Brüder!** spricht der Apostel, **Folget mir und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde.** Phil. III. v. 17. Siehe §. 18.

Anmerkung.

- 6) Unser Herz kan sich noch nicht zu frieden stellen über die Antwort, die wir von einem Gelehrten erhielten, als wir das erbauliche Handbüchlein des sel. D. Rambachs für die kleinen Kinder bestens anpriesen. Man sagte uns, es sei für alte Weiber geschrieben. Und wir verehren bei Ausgabe desselben eine besondere Klugheit des Herrn Verfassers. Er glaubte, daß die anschauende Erkenntniß, die aus Exempeln anderer gelernet wird, das Gemüth der Sterblichen mehr, als alle Gründe, rühren und die Menschen von dem Guten und Bösen kräftiger überzeugen. (Beitr. VIII. §. 13.) Diese, die Gründe, gewinnen die Seele der Scharfsinnigen, jene die Einfalt. Und jener Heide urtheilet recht:

Longa via per precepta, brevis per exempla.

- 7) Die Bescheidenheit erfordert auch in Leichenpredigten die billigen Lobsprüche des Verstorbenen. Denn sie ist die angenehme Tugend, die jederman seine gebührende Ehre gibt.

§. 5.

Soll man durch das Exempel des Todten erbauet werden, (§. 4.) so ist nötig, daß man von seinen Tugenden und Verdiensten überzeuget werde. Dies

B 3

aber

aber kan nicht anders geschehen, als wenn man dieselben erzehlet, und das Gute, so er besitzt, lebendig abschildert. Da nun solches rühmen heist, so muß man die Tugenden des Verstorbenen in den Leichenpredigten vorstellig machen, oder ihn rühmen, wenn es zur Erbauung dienet. (S. 1.) Und in dieser Absicht darf ich den Verstorbenen rühmen. 8)

Anmerkung.

- 8) Dieser §. gibt uns nun die Entscheidung der Frage, wer zu Leichenpredigten am geschicktesten sei? Soll man in denselben die Verdienste des Verstorbenen loben und das Gute, so er an sich gehabt, andern erzehlen, so müssen wir die Mittel und Wege, erstlich, kennen, durch welche er das Lob, welches ihn unsere Beredsamkeit giebt, erhalten. Sind dieselben erlaubt und unsträflich, so entstehet daher ein wahres Lob, ist dies aber nicht, so taug ein solcher Lobspruch in dem Munde eines ehrlichen Mannes und geistlichen Redners nicht, wenn derselbe in den Augen der Welt gleich noch so ansehnlich und groß ist. Wir müssen ferner sehen, ob die Wege der Ehre und Würde, auf welche der Verstorbene so viel Ruhm und Verdienste erlanget, ihm schwer oder leicht gewesen. In dem erstem Fall verdient er mehr Ruhm, als in dem andern. Z. E. wenn ein Armer durch seine Geschicklichkeit und Verstand sich empor schwinget, gebühret ihm mehr Lob, als wenn ein Reicher, durch die Anzahl seiner Freunde und Güter, viele Stufen in dem Tempel der Ehre betritt. Diese Anmerkung gilt auch, wenn von den Tugenden eines Christen die Rede ist. Je schwerer uns die Ausübung derselben gewesen, je mehr Preis gebühret uns und der Gnade des Höchsten dafür, die unsere Kräfte darzu belebet, erwecket, gestärket und unterstützt hat. Ueberdem so gilt die Ausübung einer einzigen Tugend, zu welcher uns das Christenthum und das unvergleichliche Exempel und Erlösungswerk Jesu die Bewegungs-

gungsgründe gegeben, mehr, als alle Tugenden, zu welcher wir durch die Vorstellung der äusserlichen Ehrbarkeit und vernünftiger Gründe gereizet und ermuntert worden. Endlich sind wir auch am geschicktesten Leichenpredigten zu halten und in denselben das Gute an unsern Nächsten zu loben, wenn wir das Gute und die Verdienste des Verstorbenen lebendig und überzeugend erkannt haben. Niemand aber weiß das Gute am besten zu erkennen und dessen Werth am sichersten zu schätzen, als der selbst davon gerühret und dessen Herz davon selbst erfüllet ist. Und also hat der Verstorbene von dem die gründlichsten Lobsprüche zu erwarten, der die Vortreflichkeit der Tugend an sich selbst erfahren und bestimmen kan. Kluge und Verständige werden auch nur solche Lobsprüche hochhalten, hingegen misvergnügt sein, wenn sie von Menschen herkommen, die das Ansehen der Tugend und seltene Verdienste nicht zu beurtheilen wissen. Es ist also das Urtheil des Pat. Giffberts gegründet, wenn er spricht, daß einer der grosse Leute loben will, selbst ein grosser Mann seyn müsse. Da nun insonderheit an dem Verstorbenen, wie hernach bewiesen wird, (S. 7. 8. 9.) die christlichen Tugenden zu loben sind, wie auch bereits aus dem, was im Anfang dieser Anmerkung gesagt, erhellet, so wird ein geistlicher Redner zu dieser Ruhmwürdigen Arbeit am tüchtigsten sein, wenn er selbst tugendhaft und ein wahrer Christ ist. Seine Tugend und Gottseligkeit wird ihn beredt machen, die Gottseligkeit des entseelten Freundes beredt zu rühmen und andern anzupreisen. Wir hoffen dieser Anmerkung durch die Worte des obgedachten Pat. Giffberts noch eine besondere Zierde zu geben. Ein jeglicher Lobredner, spricht er in seiner christlichen Beredsamkeit, muß sich ia wohl in acht nehmen, daß er nichts lobe, als was wirklich vor Gott und Menschen Lobwürdig ist. Er muß sich auch angelegen sein lassen, mehr um der Erbauung wegen seiner Zuhörer, als um der Ehre seines Heldens zu loben. Hohe Aemter, höchste Ehrenstellen,

stellen, Ansehen, Adel, Wissenschaften, Gemüthskräfte, Tapferkeit, Heldenmuth, Cron und Scepter u. s. w. dieses alles ist unwerth, daß es durch den Mund eines geistlichen Redners gelobet werde. Oder will er ja diese Sachen noch herausstreichen, so muß es deswegen geschehen, weil sie gut sind gebraucht worden.

§. 6.

In Leichenpredigten finden die Lobsprüche des Verstorbenen statt, wenn er tugendhaft gewesen. (§. 5. und Anm. 8.) Nun kan jemand nach dem Christenthum als ein wahrer Christ, nach dem gemeinen Leben und Umgange als ein guter Bürger, nach dem Hausstande als ein rechtschaffner Hausgenosse, gelobet worden. Folglich finden wir hie die Materie und den Grund aller wahren Lobsprüche, deren sich ein Leichenredner sicher bedienen kan.

§. 7.

Die Vorstellung des ruhmwürdigen Wandels des Verstorbenen, wenn derselbe zur Nachahmung und nicht zur Bewunderung abgebildet wird, dienet zur Erbauung der Gemeine Jesu. (§. 4. 5. 6.) Leichenpredigten werden auch zur Erbauung gehalten. (§. 1.) Nun aber ist es ein wahres Lob, durch welches der Nächste erbauet werden kan, wenn man mit Grunde der Wahrheit, ohne ein unverschämter Lügner zu heißen, dem Verstorbenen nachsaget, daß er ein wahrer Christ, guter Bürger und Hausgenosse gewesen. (§. 6.) Mithin lieget hie ein neuer Grund und eine neue Verbindlichkeit, warum der Leichenredner den Verstorbenen als einen wahren Christen, tugend-

tugendhaften Mitbürger und guten Hausgenossen rühmen muß, oder er behauptet zur Erbauung seiner Zuhörer von ihm, daß er ein gutes und nützliches Mitglied der Kirche Gottes, der bürgerlichen Gesellschaft und seines eigenen Hauses gewesen. 9)

Anmerkung.

- 9) Dieser §. gibt uns eine allgemeine Entscheidung, welche Texte zu denen Leichenpredigten zu erwählen sind. Man ist dessfalls oft sehr besorgt und ängstlich. Daher auch verschiedene Homileten uns diese Arbeit erleichtern und ganze Bücher mit Leichentexten, wie Bidenbach gethan, anfüllen wollen. Ihre Bemühungen sind aber größtenteils unnütz und vergeblich. Denn weil eine Leichenpredigt eine Casualrede (§. 1.) und oft bei derselben mehr Vorsicht und Klugheit, wegen der vielen und verschiedenen Umstände, die da bei vorkommen können, als bei den übrigen Arten von Casualreden, erfordert wird, (§. 1. Anm. 2.) unsere Klugheit aber sich nicht allemahl gewisse Regeln und Vorschriften geben läßt, sondern sich nach den Umständen der Zeit, des Orts u. s. w. richten (§. 2.) und dabei die bequemesten Mittel selbst ersinnen und gebrauchen muß; (§. 2.) so erhellet hieraus, daß es schwer, ja oft unmöglich, sei, verschiedene Schriften mit gewissen bestimmten Leichentexten anzufüllen und andern vorzuschreiben. Indessen lehret uns doch dieser §., wie die Wahl solcher Texte einiger maassen anzustellen sei und die 13te Anmerkung im 11. §. erteilet uns davon noch einen näheren Unterricht. Stirbt ein Mensch, der durch viel Leiden und Trübsaal ins Reich Gottes eingegangen, so leget mir die heilige Schrift ganz andere Worte zum Grunde meiner Leichenbetrachtung für, als wenn ich bei dem Grabe eines demütigen Jüngers Jesu zu reden habe. Ist der Verlust eines Mannes zu bedauern, dessen Dienste der Kirche Gottes vorteilhaft und angenehm gewesen, so gibt mir eben diese Heil. Schrift ganz andere Worte, als wenn ich bei der Gruft eines Helden einen Lob und Trauer-
- C redner

redner abgeben soll. Jener Leichenredner traf es also sehr unglücklich, von dem Mifander in seinen biblischen Ergötzlichkeiten vom Jahr 1694. Bl. 1271. erzehlet, welches auch schon die alten Weiber wissen, daß er nur zwei Leichenpredigten gehabt, und die eine vor einen Gulden, die andere vor einen Thaler bei aller Gelegenheit gehalten und verkauft habe. Die erste über Psalm 42. v. 2., welche der Zirsch geheissen, die andere über Psalm 25. v. 17. welche man die Angst genannt habe. Diese Leichenpredigten müssen nothwendig eben so schlecht gewesen sein, als noch iez viele derselben sind, und welche, wenn die Aufschrift davon weggerissen, sich eben so gut auf einen Römischen Schuster, als Römischen Pabst, schicken.

§. 8.

Wir können die Wahrheit, die wir §. 7. vorge tragen, auch auf diese Art beweisen. Man soll in denen Leichenpredigten dem Verstorbenen die billigen Lobsprüche beilegen. (§. 5.) Nun weiß ich kein ander Lob jemand zu geben als dieses, daß er ein guter Christ, guter Bürger und Hausgenosse gewesen (§. 6. 7.) Folglich muß auch hie der Grund aller wahren Lobsprüche eines Christen gesucht werden.

§. 9.

Das ruhmwürdige Leben des Verstorbenen dienet zu unserer Nachahmung und wir können durch Vorstellung desselben erbauet werden. (§. 4.) Da es aber kein wahrer und christlicher Ruhm ist, 10) mit hin Niemand dadurch erbauet wird, wenn es von dem Verstorbenen heißt: Er sei kein Hurer, kein Ehebrecher, kein Dieb, kein Verleumder, kein Kesselflicker, kein Käsehändler, kein Hexenmeister, kein Kobold und Seiltänzer gewesen (§. 8); so müssen alle dergleichen
nichts

nichtige und lächerliche Lobsprüche aus den Leichenpredigten verbannt, und nichts, als was ein wahres Christen Lob in sich fasset, beigebracht werden. (S. 5. Anm. 8.)

Anmerkung.

- 10) Man muß sich oft wundern, wie lächerlich und anzüglich die Lobsprüche klingen, die man denen Verstorbenen giebt. Und man wird oft zweifelhaft, ob der Verstorbene mehr dadurch beschimpfet oder verehret werden soll. Jener Leichenredner machte zu den größten Lobspruch eines Verstorbenen Gelehrten, daß er auch ein Magister gewesen. Er zeigte aber nicht dabei ob er, durch Verdienste oder Geld, zu dieser Würde erhaben worden. War das erste, so war dieselbe preißwürdig, wenn sie, nach Erinnerung des Pat. Giffberts (Anm. 8.) wohl gebraucht und angelegt war. War aber der Herr Magister aus Geld erschaffen, so wünschen wir mit dem D. Schuppius in seinen Schriften Bl. 240. „daß all das Geld, welches er auf solche Titel spendirt hat, die armen Weiber im Hospital zu St. Elisabeth in Marburg hätten, und ließen ihnen warm Bier darfür machen, und beteten ein Vater Unser für ihn. Dies war auch kein wahres Lob. (S. 7. 8.) Menke berichtet in seiner Schrift von der Marktschreierei der Gelehrten, man habe ehemals zu Rom Saufmagister (Magistros bibendi) gehabt. Und nach dem bekannten Sprichwort: nos sumimus pecuniam & mittimus asinum in patriam, soll ehemals zu Padua ein Esel zum Magister gemacht sein. Der Weg zu dieser Würde ist auch nicht schwer, daher uns doch ein wahres Lob erwächst. (Anm. 8.) Die Dichter, Menantes, Picander und andere, haben sich auch bereits mit diesem leeren Magister-Tone recht lustig gemacht. Und es fehlet nichts mehr, als daß ein scharffsinniger Moliere erwacht und diesen elenden Mann auf die öffentliche Schaubühne führet. Doch es kan auch sein, daß sich dieser Redner einbildete, er lebe noch zu den Zeiten,

ten, da dieses Wort etwas bedeutete, und den größten Lobspruch eines Gelehrten ausmachte. Denn Gabr. Naude berichtet *Hist. des Fr. de Roze-Croix*, Bl. 92. diese Grabschrift zu Rom auf einen Magister gelesen zu haben:

Hic jacet Magister noster,
Qui disputavit bis aut ter,
In barbara & celarent,
Ita ut omnes admirarent,
In Fapesmo & frisesimarum
Orate pro animas earum.

Alein es findet sich auch zu Rom, nach des Naude eigenem Bändniß, eine Grabschrift auf einen Magister, die desto armseliger klingen. Wir wollen sie auch hersetzen.

Hic jacet Jodocus,
Qui fuit Romae coquus,
Magister in Artibus,
Et Doctor in partibus;
De gratia speciali
Mortuus in Hospitali.

Uns fällt hierbei ein, was wir bei dem Phaedro lesen können *Libr. I. Fab. XI.*

Virtutis expers, verbis iactans gloriam
Ignotos fallit, nobis est derisui.

Gener Françoische Abt hielte auf seinen Küster eine Lob und Trauerrede. Der vornehmste Lobspruch, mit dem er ihn beehren wolte, war, daß er, wenn er geprediget, auf eine bequeme Art die Sperlinge aus der Kirche iagen und oft gar fangen können, damit seine Andacht nicht unterbrochen wurde, daß er auf eine baldige Art aus seiner Gemeine Fische und andere Lebensmittel aufbringen können, wenn ein unverhoffer Zuspruch von Freunden den Herrn Abt in ängstliche Sorgen und Kummer wegen einer Mahlzeit versetzt habe. Siehe die Rede auf den Küster Morin. Ein Dorfpriester machte einer verstorbenen Weibespersion zum Lobspruch, daß sie ihm viele Eier und Würste geschenkt

zu einer Zeit, da sie erfahren, daß ihm beides mangle. Er lobte in der That eine Tugend, die man Freigebigkeit nennet und uns sowohl im Christenthum, als gemeinen Leben eine besondere Zierde giebet. Und also kan derselben mit Recht in denen Leichenpredigten gedacht werden. (S. 7. 8. 9.) Allein die besonderen Umstände, unter welchen es geschah, schickten sich in dergleichen Reden nicht. In der That will auch der Redner und sein Geist durch Anführung derselben uns nur unvermerkt diese Wahrheit beibringen: Gehet hin und thut desgleichen.

S. 10.

Alle Lehrer der geistlichen Redekunst sind einig, und wir werden auch dieses hernach beweisen, daß ein geistlicher Redner in denen Leichenpredigten sich der Trostgründe, um die Betrübte aufzurichten, zu bedienen habe. Jemand trösten aber heist, einen Betrübten in seinem Elende durch hinlängliche Gründe seine Traurigkeit, die aus der Erkändniß eines Uebels entstehet, lindern oder benehmen, oder einen Betrübten bei seinem Elende zu Frieden stellen. Da nun die Vernunft und Heil. Schrift alle Gründe unserer Erkändniß von göttlichen Wahrheiten und alles wahren Trostes ist, (per Theol.) man auch schuldig in Leichenpredigten zu trösten, so finde ich in beiden die Quellen zu denen Trostgründen in den Leichenpredigten. 11)

Anmerkung.

- 11) In den Leichenpredigten räumen wir den Trostgründen, die uns das Christenthum giebet, die oberste Stelle ein. Daß wir hierzu berechtiget, beweiset auch der 13. S. dieser Abhandlung. Die Wahrheit: Jesus ist mein Erlöser, Er hat die Schrecken meines Todes besieget, mein Glaube ist mit ihm vereinigt, mein Geist ist daher einer vergnügten

E 3

Ewig-

Ewigkeit fähig geworden, mein Tod wird mir ein Schlaf sein, mein Heil wandert mit mir durch das finstere Thal desselben, diese Wahrheiten und welche der 13. S. anzeigen wird, gelten hie zu meinem Troste mehr, als was uns der scharfsinnigste Weltweise in diesen Tagen von der Möglichkeit, Glaubwürdigkeit und Gewisheit jener Auferstehung vorsagen kan. Denn ihre Gründe, die sie zum Beweis dieser Wahrheiten beibringen, können selbst von der Vernunft durchlöchert und unkräftig gemacht werden. S. Herrn M. Meiers Abhandlung von dem Zustande der Seele nach dem Tode. Man verstehe uns recht. Indem wir dies sehen, schliessen wir die vernünftigen Trostgründe in Leichenpredigten nicht aus. Diese finden allerdings hie einen Platz, weil die Zuhörer solcher Predigten vernünftige Geschöpfe sind, und ohne dem Lichte der Vernunft den Nachdruck und die Kraft unserer Trostgründe nicht begreifen würden. Doch müssen sie nicht allgemein und auf alle Fälle brauchbar sein. Es muß nicht stets heissen: Alle Menschen müssen sterben. Abram, Isaac und Jacob sind auch gestorben. Wer weise und klug ist, wird hie die bequemsten Mittel, die unser Herz wahrhaftig beruhigen können, ersinnen und gebrauchen. (§. 2.)

§. II.

Der Verlust einer guten und nötigen Sache führet eine Unvollkommenheit und ein Uebel mit sich (§. 10.) aus dessen Erkändnis eine Traurigkeit bei uns entstehet (per Met. II. §. 10.) Folglich wirket auch der Verlust und Hintritt eines Mannes, dessen Wandel tugendhaft und erbaulich gewesen, wenn er in den Leichenpredigten kennbahr gemacht wird, (§. 5.) bei einem Christen Wehmuth und Traurigkeit. Da nun diese durch Trostgründe erträglich gemacht wird, (§. 10.) so ist nötig in denen Leichenpredigten das durch den Verlust eines tugendhaften Menschen nie-

der

dergeschlagene Gemüth der Leidtragenden zu trösten. 12.) Man beweiset auch diese Wahrheit also. Leichenpredigten werden bei öffentlicher Beerdigung eines Mitgliedes der Gemeinde gehalten. (S. 1.) Die Begleiter sind über desselben Tod entweder betrübt, oder nicht. Ist das erste, so müssen sie getröstet werden. Ist das zweite, so findet doch die Erbauung bei demselben statt. 13)

Anmerkungen.

- 12) Es können noch andere Ursachen da sein, die den Verlust des Verstorbenen empfindlich und betrübt machen. Wir wollen aber dieselben, um alle Weitläufigkeit zu meiden, nicht anzeigen. Wir würden auch zum Theil eine unmögliche Arbeit übernehmen. Denn wer kan alle diese Ursachen anführen, welche billig die Klugheit des Redners aufzusuchen und zu heben besorgt sein muß. Einige derselben sind Anm. 2. beigebracht worden.
- 13) Einige Lehrer unserer Kirche, die denen Leichenpredigten nicht allen Nutzen absagen wollen, wünschen, daß man doch wenigstens denen Gottlosen dieselben nicht halten möchte. Es ist wahr, die mehresten Ursachen einer solchen Predigt, davon die erste der Ruhm des Verstorbenen (S. 5.) und die andere, der Trost derer Hinterbliebenen, (S. 10.) fallen hie gänzlich weg. Denn wer darf einen Lasterhaften öffentlich rühmen und sein Leben als ein Muster, nachahmen? Wer suchet darin eine Erbauung, die doch bei Vorstellung des ruhmwürdigen Lebens des Verstorbenen bei den Anwesenden gewirkt werden soll? (S. 4.) Und wo finden wir in dem Wandel eines Lasterhaften für die betrübten Begleiter einen wahren Trost? Dieser findet nicht eher statt, bis ich überzeuge bin, der Tod und Hintritt meines Freundes sei vergnügt und selig und sein kurzes Leben ein beglückter Wechsel mit jenem ewigen gewesen. (Anm. 11.) Niemand, als ein unglücklicher Feind der Vernunft und Offen-

Offenbarung, wird dies behaupten dürfen, wenn ein Gottloser beerdigt wird. Dennoch aber findet in dergleichen Reden bei der Gruft eines Lasterhaften, kleiner Kinder, betagter Menschen und anderer, bei denen Lob, Trost und Klage wegfällt, die allgemeine Erbauung allerdingst statt. Und ein unvollkommenes und fehlerhaftes Beispiel eines lasterhaften Menschen ist oft eben so nötig, ja zuweilen noch nützlicher, als ein vortrefliches und tugendhaftes. Daher haben wir auch ein Recht erhalten S. 2. zu beweisen, daß alle göttliche Wahrheiten ohne Unterscheid in Leichenpredigten abgehandelt werden können. Wir wollen einen Versuch thun, um dieses zu erklären. Bei dem Grabe eines Trunkenboldes könnte das Laster der Trunkenheit, oder die Tugend der Mäßigkeit vorgestellt werden. Bei der Gruft eines Unkeuschen redet man von den seligen Vorteilen eines reinen und keuschen Herzens. Bei dem Sarg eines Verläumders handelt man von dem Mißbrauch der Zungen. Doch ist dabei zu merken, daß man zu solchen Leichenpredigten Stellen heil. Schrift zum Grunde seiner Betrachtungen legen müsse, die zugleich einen Einfluß in denen Wahrheiten haben, die gewöhnlich nach der vierten Anmerkung in denen Leichenpredigten abgehandelt werden. Denn Leichenpredigten sind Casualpredigten. (S. 1.) Wir wollen dies mit obigen Beispielen deutlicher machen. Ich soll reden bei der Leiche eines Trinkgesellen, so gibt mir Salomo den Text Pred. VII. 3. Es ist besser in das Klaghaus gehen, denn in das Trinkhaus; in jenem ist das Ende aller Menschen; und der Lebendige nimt es zu Herzen. Man handelt nach diesen Worten von der Betrachtung unsers Endes, und zeigt a) wer eine solche Betrachtung klüglich anstellen könne b) und wer zu derselben untüchtig sei. Man kan auch reden von den besten Beweißschütern unserer Sterblichkeit, die man a) nicht in denen Trinkhäusern, sondern b) in den Klag und Trauerhäusern suchen müsse. Bei der Baare eines Unkeuschen geben mir Jesu

Worte

Worte die beste Leichenpredigt. Matth. V. 8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Wie kan man vorstellen die Seligkeit derer Reinen a) in Zeit b) in der Ewigkeit. Und das Ende eines Verläumders bewegt mich, die Worte des Heilandes der Gemeine Jesu erbaulich zu erklären Matth. XII. 36. Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem ieglichen unnützen Worte, das sie geredet haben. Nach diesen Worten predigt man von der Freudigkeit zu Gott bei dem Gebrauch unserer Lippen. 1) Worin der rechte Gebrauch derselben bestehe, (wenn sie keine unnütze Worte reden) 2) Von der Freudigkeit zu Gott, die wir dabei haben können. Und dies kan wieder gezeigt werden, wie freudig unser Herz zu Gott dabei in dieser Welt schon sein könne. Denn es ist durch die Erfahrung gewiß, was David sagt: Psalm XXXIV. 13 14. Wer ist der gut Leben begehret und gerne gute Tage hätte? Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Es ist überflüssig, wenn auf diese Art bei dem Absterben der lasterhaften Leichenpredigten gehalten werden, in der Anwendung des Verstorbenen, wie sonst in diesem Teil der Rede billig ist, mit vielen Worten zu gedenken, sich mit ihren Lastern lustig zu machen und dieselben hönisch und spöttisch durchzuhecheln, als woraus oft mehr das Vergnügen des Redners, als der Haß und Abscheu, den er gegen das Laster heget, hervorleuchtet. Und wer Ohren hat zu hören und weise ist, der vernimt ohnedem schon die Rede unsers Mundes und das stille Gespräch unsers Herzens. Man kan auch dadurch, auf eine kluge und bescheidene Art, vielen Nachstellungen der Freunde des Entseelten entgehen, und doch dabei sein Gewissen für Gott und Menschen bei Beobachtung unsers Amtes unverletzt, rein und unbeschwert behalten. Denn wir müssen uns nicht einbilden, wie manchem einfältigen Psaffen träumet, daß uns allemahl Na-

D

thans

thans Geist beleben und bei den Leichenpredigten den Mund mit diesen Worten: Du bist der Mann des Todes, eröffnen müsse. Wir sind darzu, wie jener Prophet, von Gott nicht unmittelbahr berufen.

§. 12.

Wenn ein Christ bei seinen Leiden zu Frieden gestellet, das ist, getröstet wird, (§. 10.) so wird er dadurch erbauet. Denn es wird dadurch in ihm eine rechtmässige Gemüthsfassung gewirket oder bestätiget, oder er wird dadurch zur Ausübung christlicher Pflichten gebracht, als in welchen Stücken die wahre Erbauung bestehet. Die Trostgründe bringen sein Herz zur Geduld und folglich zu einer rechtmässigen Gemüthsfassung und Ausübung einer Pflicht, worzu uns die Gottseligkeit verbindet. Und daher wird er durch dieselben erbauet. (§. 1.) Nun ist unsere Absicht in den Leichenpredigten die Anwesende zu erbauen; (§. 2.) weil nun solches durch Trostgründe geschehen kan, so bin ich schuldig, die Anwesende in den Leichenpredigten zu trösten.

§. 13.

In Leichenpredigten müssen Trostgründe angeführet werden, (§. 12.) die das Herz der betrübten Leichenbegleiter aufrichten können. Je stärkere Trostgründe da sind, desto ehr kan diese Absicht erreicht und der Zuhörer beruhiget werden. Da nun die Betrachtung der Vorsehung Gottes und seines unerforschlichen Willens, die Nichtigkeit aller menschlichen Anschläge, die Unsterblichkeit unsers zur Ewigkeit erschaffenen Geistes, ein seliger Abschied aus dieser Welt, die Ueberzeugung von jener seligen Auferstehung

hung des Fleisches, des Genusses jener ewigen Freude, die Vorstellung der Nichtigkeit unserer Tränen über das harte Schicksaal, so die Vorsehung des H. Erren angeordnet, und das vergnügte Andenken des tugendhaften Wandels unsers entsetzten Freundes verschiedene kräftige und erbauliche Trostgründe in sich fasset, unsern Geist bei dem Verlust der Dinge dieser Erden zu befriedigen; So lieget mir ob, wenn ich einen erbaulichen und tröstlichen Leichenredner abgeben, und als ein weiser Mann handeln will, (§. 2) diese Wahrheiten des Christenthums und der Religion gründlich, ordentlich, deutlich und nachdrücklich in den Leichenpredigten zur Erbauung und Trost der Zuhörer abzuhandeln und allen andern vorzuziehen. (Anm. II.)

§. 14.

Leichenpredigten sollen zur Erbauung und Tröstung der Zuhörer gehalten werden. (§. 2. II. 13.) Da nun dem geistlichen Redner, als einem Haushalter Gottes, seiner heiligen Wahrheiten und Geheimnisse, der das Wort recht muß teilen können, am besten bekannt, was zur Erbauung seiner Gemeinde und zum Trost zu der Zeit und bei denen Umständen, da er die Leichenpredigt hält, am dienlichsten, und wodurch das bekümmerte Herz der Freunde am ersten zu befriedigen ist; (§. 2. 10. 13.) so ist die Gewonheit von Seiten der Nachgelassenen sehr übel, wenn man Leichentexte denen geistlichen Rednern vorschreibet, 14) und von Seiten des ordentlichen Redners ist es ganz unanständig, und der Erbauung zu wieder, dergleichen Predigten fremden und der Gemeinde unbekannten Rednern aufzutragen. 15.)

D 2

An

Anmerkungen.

- 14) Der sel. Herr D. Rambach schreibt daher mit Recht in seiner Homilie Bl. 61. f. 5. n. 3. „Die Leichentexte werden insgemein von den Sterbenden selbst erwöhlet, zuweilen aber von der Familie des Verstorbenen aufgegeben, die sich denn öfters auf die Personen und Umstände derselben schicken, wie eine Faust aufs Auge. Denn wie oft muß der Text: Ich habe einen guten Kampf gekämpft u. bei Leichen solcher Leute sich abmartern lassen, die doch in ihrem ganzen Leben Slaven der Sünden und des Teufels gewesen sind?
- 15) Wir misbilligen also die Gewohnheit sehr, wenn ein geistlicher Redner diese Arbeit denen überläßt, welchen er den Unterricht seiner Kinder anvertrauet. Und dis thut man oft unter dem leichtfertigen Vorwand, es sind ja nur Leichenpredigten, welches so viel bedeuten soll, es sind leichte Predigten. Allein man irret. Sie sind es nicht. Denn uns ist aus der heiligen Redekunst bekannt, daß bei denen Casualreden nebst der ordentlichen Erbauung auch auf eine außerordentliche müsse gesehen werden, und daß es nötig, bei denselben alle Umstände genauer und mit mehr Behutsamkeit zu erwägen (Num. 2.), als bei andern Kanzelreden erfordert wird. Wer will denn diese Sorgfalt bei den Leichenpredigten, die auch Casualpredigten sind (S. 1.) aus der Acht lassen?

§. 15.

Es ist möglich, wie auch die Erfahrung bestätiget, daß einem Christen in seinem Leben verschiedene Sprüche heiliger Schrift unter den vielen, welche wir in denselben lesen, besonders erbaulich und tröstlich geworden so, daß er sich mit denselben in seinen Leiden aufgerichtet, und sein Sterbelager selbst erträglich gemacht hat. Da er nun geglaubt, diese Schrift-

Schriftstellen könnten auch andern Personen, die eben derselbe Geist der Gnaden, der sein Herz erfüllet, regieret und geheiligt, zum Trost und Erbauung dienen, und er daher wünscht, daß solches nach seinem Absterben geschehen möge; so kan es ihm allerdingst vergönnet werden, eine Stelle Heil. Schrift zu bestimmen und zu erwählen, wodurch die Absicht dieses sterbenden Christen, welche ist die Erbauung und der Trost seines Mitbruders, befodert werden kan. Allein lasterhaften Personen räumet man diese Vorzüge eines Christen nicht ein. (Anm. 15.)

§. 16.

Da alle Schriften, welche wir in der so genannten Bibel antreffen, nicht eines göttlichen Ursprungs sind, sondern vielmehr mit thatsächlichen Gründen das Gegenteil erwiesen werden kan, der Zuhörer aber in denen Leichenpredigten aus Gottes Wort am glücklichsten nur erbauet (§. 13.) und getröstet werden soll, (§. 13.) So sind aus denen Schriften, von denen das göttliche Ansehen und Ursprung nicht erweislich, und die wir Apocryphische nennen, keine Leichentexte zu nehmen. 16.)

Anmerkung.

- 16) Man wendet zwar ein, man könne solche Leichentexte aus denen Apocryphischen Schriften erwählen, die mit den Canonischen Büchern Heil. Schrift übereinkommen. Allein aus eben diesem Grunde beweisen wir, daß man billig die Texte Apocryphischer Bücher weglassen könne. Denn die Wahrheiten, welche ich in den Leichenpredigten aus einem Apocryphischen Buche abhandele, stimmen entweder mit einer Stelle göttlicher Schrift überein, oder nicht. In dem ersten Fall ist es überflüssig, eine Stelle aus einem Apocryphischen

D 3

crypti-

crypischen Buche zu erwählen und ein menschliches Zeugniß zum Beweiß einer göttlichen Wahrheit anzuführen, da ich ein göttliches haben kan. (Beitrag. X. S. 25. 26.) In dem andern Fall, da sie nicht mit der Heil. Schrift übereinkommen, finden sie gar keine Stelle in den Leichenpredigten, weil ich alsdenn keine göttliche Wahrheiten, sondern menschliche Sätze, vortrage, wodurch die Zuhörer weder erbauet, (S. 3.) noch getröstet werden können, (S. 13.) und man gar wieder die Absicht einer Leichenpredigt, mithin unvernünftig, handeln würde. (S. 2.) Sonst behält man billig die Freiheit, aus dergleichen Apocryphischen Schriften die Erläuterungen in heiligen Reden und besonders in Leichenpredigten her zu nehmen, weil der Verstand unserer Predigt durch die sinnlichen Vorstellungen deutlicher gemacht werden kan, welches besonders in Leichenpredigten, wie die folgende S. zeigen werden, wegen der Traurigkeit und Behemuth derer Leichenbegleiter unentberlich nötig ist. Siehe Dav. Kribbe Orator. Sacr. Zeidegger. Enchirid. Bibl.

§. 17.

Aus der Lehre von dem Wesen des Geistes, oder aus der Geisterlehre ist denen Weltweisen bekannt, daß, wenn unsere Traurigkeit groß ist, so verstatet sie kein scharfes Nachdenken. Und wo ein solches Nachdenken nicht statt hat, kan man in dem Beweiß einer Wahrheit bis auf die ersten Grundsätze und Begriffe nicht zurück gehen. Denn darzu wird ein solch scharfes Nachdenken erfordert. Da wir nun bei den Leichenbegleitern zum Teil eine solche Traurigkeit antreffen, (S. 11.) weshalb sie auch getröstet werden müssen; (S. 13.) so finden in dergleichen Predigten keine tiefsinnige Beweißthümer, schwere und hohe Redensarten eine Stelle 17) und in dieser Absicht können Leichenpredigten leichte Predigten genannt werden. 18)

An,

Anmerkungen.

- 17) Zu dieser Anmerkung giebt uns die Trauerrede des Pat. von Neuville auf den unsterblichen Cardinal von Fleury, die eben vor uns lieget, Gelegenheit. Wir wissen nicht, was dieser hoch fliegende und schimmernde Geist in vielen Stellen dieser Rede sagen will. Und wir können dieselbe nicht anders, als einen deutlichen Beweis von dem Verfalle des guten Geschmacks der französischen Beredsamkeit, ansehen. Der Pater Neuilles, dies ist unser Urtheil von seiner Lob und Trauerrede, die ganz Frankreich in Verwunderung gesetzt, der Pater Neuilles muß die unvergleichlichen Muster seiner Landesleute, des Pat. Bourdaloue, Gleschiers, Bossuets und Mascarons, nicht gelesen haben, und der Unterricht, den ein geschickter Rapin, Giffbert und Fenelon von der Beredsamkeit erteilen, müsse ihm ganz unbekannt gewesen sein.
- 18) Sonst wissen wir aus dem vorigen, daß Leichenpredigten billig schwere Predigten zu nennen sind. (Anm. 15.) Denn je mehr Umstände bei einer Sache zu erwägen sind, desto schwerer ist dieselbe. Weil nun bei Leichenpredigten verschiedene Umstände zu überlegen, die sowohl das Lob des Verstorbenen, als die wahre Tröstung der Anwesenden betreffen, so sind es allerdingst schwere Predigten. Glaube nur, sagt der gottselige Müller in seinen geistlichen Erquickstunden, daß einem treuen Diener Jesu die Leichpredigten die allerbeschwerlichsten sind. Denn entweder sagt man die Wahrheit, oder nicht. Jenes bürdet Feindschaft auf den Rücken. Dieses Angst und Unruhe aufs Gewissen. Doch muß man das erstere lieber, als das letztere, erwählen.

§. 18.

In Leichenpredigten finden Tieffinnige und bis auf die ersten Grundsätze getriebene Beweissthümer
und

und Begriffe wegen der Traurigkeit derer Zuhörer keine Stelle. (§. 17.) Folglich ist auch in dergleichen Predigten die anschauende Erkändniß unserer Absicht gemässer und leichter, als die figürliche, welche in solchen Gründen und Beweissthümmern bestehet. (Num. 6.) Da man nun verbunden ist, nach den Regeln der Klugheit die besten Mittel, seine Absicht in der Rede zu erhalten, zu erwehlen, (§. 2.) so erhellet hieraus nochmahls die Schuldigkeit eines geistlichen Redners durch das tugendhafte Leben des Verstorbenen die Zuhörer, wenn sie betrübt sind, zu erbauen und zu trösten, indem dieses auf eine leichtere und gleichsam sinnliche Art durch die anschauende Erkändniß ehe, weil sie mir das Exempel und Leben des Verstorbenen giebt, als durch die figürliche, die durch Gründe erlanget wird, geschehen kan. (§. 4.)

§. 19.

Eine Leichenpredigt ist eine Casualpredigt. (§. 1.) In Casualpredigten wird stets in einem kurzen Eingange die besondere Gelegenheit angezeigt, die eine solche Rede und außerordentliche Erbauung veranlaßet. Dies lehren uns die Regeln der heiligen Redekunst. Derwegen muß auch diese Gelegenheit im Eingange einer Leichenpredigt kürzlich angezeigt werden. Da nun der Verstorbene, oder die Leiche eigentlich die Gelegenheit ist, (§. 1.) so muß im Eingange einer Leichenpredigt des Verstorbenen mit wenigem oder kürzlich gedacht werden.

§. 20.

Leichenpredigten müssen zur Erbauung gehalten werden (§. 1.). Die Regeln der heiligen Redekunst unterrichten uns, daß man auf die Erbauung hauptsächlich

sächlich in der Nuzanwendung, die Application genannt wird, dringen und sehen müsse. Denn diese ist derjenige Teil der Predigt, wo der Redner durch die erkannte göttliche Wahrheit die Zuhörer sucht zur Gottseligkeit zu erwecken. Da nun auch ein Mensch durch das tugendhafte Leben und Exempel des Verstorbenen erbauet werden kan, wenn er gelobet wird; (§. 4. 5.) So muß ich in der Anwendung einer Leichenpredigt das Ruhmvolle Leben des Verstorbenen beibringen, um dadurch die Gemeine zu erbauen. 19)

Anmerkung.

- 19) Es ist also die Gewonheit sehr übel, wenn man alle Teile einer Leichenpredigt mit dem Lobspruch des Verstorbenen anfüllet, und wir können uns von dem niederträchtigen Laster der Schmeichelei unmöglich los und frei sprechen, wenn wir eine solche Gewonheit noch verteidigen wollen.

§. 21.

Wenn man jemand tröstet, sucht man seinen Willen zu beruhigen. (§. 10.) In der Nuzanwendung haben wirs hauptsächlich mit den Willen des Menschen zu thun. (§. 20.) Solches lehret uns die geistliche Beredsamkeit. Folglich muß man in den Leichenpredigten in der Nuzanwendung die Trostgründe suchen einzuschärfen. Man kan dies auch also beweisen. Der Mensch kan durch die Trostgründe, deren man sich in den Leichenpredigten bedienet, erwecket und erbauet werden. (§. 12.) Da nun dies eine Pflicht ist, die der geistliche Redner in der Nuzanwendung zu beobachten, (§. 20.) derowegen muß er in der Nuzanwendung einer Leichenpredigt die Zuhörer suchen zu trösten.

Ⓔ

§. 22. Alle

§. 22.

Alle diejenigen Vorstellungen, durch welche ein Christ bei der Gruft seines Mitbürgers erbauet werden kan, dienen auch zu seinem wahren Trost. (§. 12.) Wir haben dieselben bereits angeführet und gezeigt, daß sie in Betrachtung der Vorsorge Gottes seines Willens, der Richtigkeit dieses Lebens u. s. w. bestehen (§. 13.) Mithin werden wir auch durch dieselben bei dem Grabe eines Christen ungemein getröstet. Alle Vorstellungen, durch welche ich kan getröstet werden, finden in der Nuzanwendung einer Leichenpredigt statt. (§. 21.) Folglich können alle diese Wahrheiten (§. 13.) in der Nuzanwendung einer Leichenpredigt zur Erbauung und zum Trost der Anwesenden, auf eine lebhafteste und überzeugende Art, vorge-stellet werden. 20)

Anmerkung.

- 20) Der Unterricht, den wir bisher von den Leichenpredigten mitgeteilet haben, gilt auch für diejenige, die auf eine geschickte Art Lob und Trauerreden verfertigen und halten wollen. Man nennet sie auch sonst Parentationen oder Abdankungsreden. Wird einem geistlichen Redner eine solche Rede aufgetragen, so bleibet auch seine Absicht die Zuhörer zu erbauen, den Verstorbenen tugendhafter zu loben und die betrübten Nachgelassenen zu trösten. Nur ist noch dabei zu erinnern, daß den Leichenbegleitern für die Bemühung ihrer Begleitung Dank gelaget werde. Daher sie auch der Namen Abdankung empfangen. Es ist aber nicht nothwendig, eine Stelle heiliger Schrift zum Grunde einer solchen Rede zu erwählen, wie bei den Leichenpredigten gebräuchlich ist. Noch vielweniger ist die Gewonheit derer zu billigen, die aus dergleichen Trauerreden Leichenpredigten machen und ihren Homiletischen Pegasus anspannen,

ia

ja oft aus andern Leichenpredigten einen heiligen Kirchenraub begehen. Am besten wäre es, daß dergleichen Abdankungsreden einem gründlichen und beredten Weltweisen überlassen würden, der, wie es hie billig ist, das Geistliche mit dem Weltlichen zu vermischen und zu verbinden weiß. Und ich bin überzeuget, daß, wenn er auch nur halbsinnig wäre, er nie, wie jener geistliche Abdankungsredner, seine verstorbene wohlthätige Freundin mit einem siedenden Topfe, der sich beständig ergießet, seinen gutthätigen Freund mit einer immer ausdünstenden Mistpfütze, und eine betagte Matrone mit einem abgenutzen Karngaul, den Gott ausgespannet, in Vergleichung bringen wird. Seine Vernunft wird diese Vergleichungen eines ausschweifenden Witzes, welche Mitleiden und Gelächter verursachen, aus allen seinen Reden verbannen, und alles niederträchtige, verächtliche, und unanständige einer ewigen Vergessenheit willig übergeben. Doch wir schreiben keinen Unterricht von denen Abdankungen. Wer denselben lesen will, findet ihn in des Herrn D. Hallbauers Vorreden zu den Parentationen und in des Herrn Rector. Fabricius Unterricht von dem Parentiren. Und wir treffen in beiden Büchern einige Muster an, denen wir sicher folgen dürfen.

S. 23.

Eine Leichenpredigt wird bei öffentlicher Beerdigung eines Mitgliedes der christlichen Gemeinde gehalten. (S. 1.) Da nun nach allen Rechten einem offenkundigen gottlosen Sünder keine öffentliche Beerdigung, welche ehrlich und christlich kan genannt werden, vergönnet ist; So wird mit eben dem Recht einen solchen Sünder die Leichenpredigt versaget, damit andere ein Exempel und Beispiel haben. 21.) Man kan dies auch also beweisen. Leichenpredigten müssen zur Erbauung der Gemeinde gehalten werden; (S. 1.) Da nun glaublich ist, daß die Gemeinde mehr erbauet

E 2

wird,

wird, wenn einem Lasterhaften, der durch eine besondere Schandthat die Gemeinde gekränkt, keine Leichenpredigt gehalten wird, indem sie daher einen Bewegungsgrund zur Tugend und folglich zur Erbauung nehmen kan, (S. 12.) so lieget hie ein neuer Grund, einem solchen Lasterhaften keine Leichenpredigt zu halten. Siehe Anm. 32.

Anmerkung.

- 21) Dieses ist uns so wohl aus den geistlichen, als bürgerlichen Rechten bekannt. Man sehe des Herrn Canzlers und Geh. Rath's Böhmers Pandecten und Jus Ecclesiast. Man denke aber nicht, daß dieser §. mit der 12ten Anmerkung in einem Widerspruch stehe. Diese Anmerkung ist nur wider diejenigen gerichtet, welche allein den Tugendhaften und Frommen Leichenpredigten zuerkennen. Hingegen handelt dieser §. von den offenbahren Sünder, die durch eine Schandthat sich von der christlichen Gemeinde getrennet und welchen in allen Rechten eine ehrliche und christliche Begräbniß untersagt wird. Wir zeigen nur aus den Sätzen der Vernunft die Richtigkeit der Sätze, die in diesem Stück ein Rechtsgelehrter verteidiget.

Zweiter Abschnitt.

S. 24.

Wir müssen iez von der Sittlichkeit einer Leichenpredigt handeln, da wir die Beschaffenheit derselben gezeiget haben. Verschiedene Gottesgelehrte, denen es nicht an Ansehen und Verdiensten fehlet, scheinen Feinde derselben zu sein, und wünschen daß sie abgeschafft werden möchten. Der gottselige Müller

wün-

wünscht in seinen Erquickstunden, daß dergleichen Predigten keinem oder nur denen, die es verdient, möchten gehalten werden. Der selige D. Dannhauer sezet sie in die Rolle des Antichristlichen Wesens. D. Dieterich nennet sie ein gewinnsüchtiges Weinschenken, damit der Prediger auf der Kanzel, als in einer Schenke, seine Krämerei treibet. Das Urtheil des sel. D. Gerhards/ Großgebauers und vieler anderer ist für dieser Art Predigten gar nicht vorteilhaftig. Doch da die Wahrheit eines Satzes nicht nach dem Ansehn und Aussprüchen grosser Männer, sondern nach ihren richtigen Gründen zu bestimmen und zu entscheiden ist: So wollen wir untersuchen, ob diese Leichenpredigten nicht zu den sittlichen Handlungen der Menschen zu rechnen sei.

S. 25.

Eine Regel, nach der wir schuldig sind, unsere freie Handlungen einzurichten, wird ein Gesetz genennet. Eine Handlung, die dem Gesetz gemäß ist, heisset gut, und die denselben entgegen, böse: 22) Und daher wird auch die Sittlichkeit einer Sache beurtheilet. Denn diese bestehet überhaupt in ihrer Gleichförmigkeit oder Uebereinstimmung mit dem Gesetze, oder in Abweichung von demselben.

Anmerkung.

22) Man sehe davon nach des Freiherrn und Kanzlers von Wolffen seine Moral Cap. I.

S. 26.

Alle Regeln, die man denen Schülern und Freunden der wahren geistlichen Beredsamkeit geben kan,
E 3 sollen

sollen zur Absicht einer Predigt haben, wie die Gemeinde des Herren zu erbauen. (§. 1.) Denn dies ist das erste Gesetz der heiligen Redekunst. In so fern nun in einer Predigt dies Gesetz beobachtet wird, kan sie gut und sittlich heißen. Nun sind wir in allen Leichenpredigten verbunden solche göttliche Wahrheiten vorzutragen, welche die Erbauung der Zuhörer befördern können, (§. 3.) wenn nun diese Absicht durch eine Leichenpredigt erhalten und diese den besondern Regeln, die davon erteilet werden, (§. 5. 10. 16. u. f. w.) gemäß ist, so stimmt sie mit den Gesetzen der geistlichen Redekunst überein, und ist gut und sittlich. (§. 25.) Dieser Sittlichkeit widerspricht auch nicht die Vernunft, das Recht der Natur, die heilige Schrift, und die Gewonheit aller gesitteter Völker.

§. 27.

Die ersten Gesetze der Sittenlehre der Weltweisen wollen, daß wir nicht allein unsern, sondern auch den Zustand anderer Menschen so vollkommen und glücklich machen sollen, als uns möglich ist. Folglich wollen auch eben diese Gesetze, daß wir dem Nächsten diejenigen Vollkommenheiten mitteilen, die er noch nicht besitzt. Da nun solches in denen Leichenpredigten, wie die ganze Abhandlung zeigt, geschieht, und folglich eine solche Handlung dem Gesetze gemäß, (§. 25. 26.) so finden wir hier zuerst in der Vernunft die Sittlichkeit derer Leichenpredigten.

§. 28.

Wenn der Wille des Menschen zum Guten gelenket und vom Bösen abgezogen wird, so wird des Menschen seine Vollkommenheit und sein Glückszustand

stand befodert. Dies lehrt uns die Sittenlehre der Weltweisen und der angeführte Herr Baron von Wolf in der Moral, und zwar in dem Hauptstück von den Pflichten, die wir gegen den Willen zu beobachten schuldig sind. Denn eine jede Tugend führet etwas vollkommenes und ein jedes Laster etwas unvollkommenes mit sich. Da nun unser Wille durch die Vorstellung des ruhmvollen Wandels des Verstorbenen zum Guten gereizet und vom Laster abgehalten werden kan, solches aber in denen Leichenpredigten geschieht (§. 5.) und zwar auf eine leichtere Art durch die anschauende Erkenntniß von dem Guten und Bösen, (§. 18.) die mir das Exempel des Verstorbenen gibt; so siehet man hie zweitens die Sittlichkeit der Leichenpredigten. Wir können diesen Beweis noch kürzer fassen. Die Geseze verlangen, daß ich den Zustand meines Nächsten vollkommener und glücklicher mache. (§. 27.) Da nun solches in den Leichenpredigten durch die Erbauung geschieht, (§. 21. 22.) eine Handlung aber, welche mit dem Geseze übereinkommt, sittlich zu nennen ist, (§. 25.) so gehören die Leichenpredigten zu den sittlichen Handlungen der Menschen. 23.)

Anmerkung.

- 23) Man wird uns hie einwenden: bei der Gruft eines Lasterhaften falle dieser Beweis von der Sittlichkeit der Leichenpredigten weg. Sein schändliches Leben könne Niemand erwecken und zum Guten reizen. (§. 23. und 13. Anm.) Wir räumen solches ein. Allein der Beweis von der Sittlichkeit der Leichenpredigten bleibet doch in seinem Werthe. Eine lebhaftere Vorstellung der Laster, die den Wandel des Entseelten beschimpfet haben, hat oft in meiner Seelen die Kraft,

Kraft, daß sie dadurch vom Bösen abgelenkt wird. (Anm. 13.) Da nun eine solche Handlung, die dies wirken kan, sittlich zu nennen, so gehöret auch aus diesem Grunde die Leichenpredigt zu den sittlichen Handlungen der Menschen.

§. 29.

Es ist ein Gesetz der Klugheit, daß man zur Erhaltung einer erlaubten Absicht die bequemsten und sichersten Mittel gebraucht. (§. 2.) Da nun ein gutes Exempel 24) zur Besserung und mithin zur Vollkommenheit des Willens ein bequemerer und geschickteres Mittel, als die figurliche Erkenntniß, ist, (§. 4. Anm. 6.) anbei ein kräftiges Exempel wegen unserer Traurigkeit eine größere Ueberzeugungskraft, als viele scharfsinnige Beweissthümer, besitzt, (§. 18.) Folglich in Leichenpredigten die bequemsten und sichersten Mittel jemand zu erbauen angetroffen werden, (§. 28.) dieses aber den Regeln der Klugheit gemäß, wenn sie gebraucht werden und daher auch sittlich ist; (§. 25.) so erhellet hieraus vors dritte, die Sittlichkeit der Leichenpredigten in Ansehung der Klugheit.

Anmerkung.

- 24) Zur Besserung des Willens dienen auch die tugendhaften Beispiele der Lebendigen. Wir reden aber hie von den preiswürdigen Exempeln, die uns ein verstorbener tugendhafter Mensch zum Vorbilde hinterlassen hat.

§. 30.

Wir sind schuldig unsers Nächsten Vollkommenheit, oder seinen Glücks Zustand zu befodern (§. 27.) Die Traurigkeit aber gehöret zu den verdrieslichen Gemütsbewegungen oder Leidenschaften, welche der inner-

innerlichen Glückseligkeit des Nächsten zu wieder, mit-
hin seinen innern Zustand unvollkommen machen, ia
sie tödtet und bringet, wie die heilige Schrift redet,
viele Leute um. Ich bin folglich verbunden, meinen
Nächsten seine Traurigkeit zu benehmen, oder zu ver-
mindern. Da nun solches durch die Tröstungen ge-
schiehet, (§. 10.) diese aber in den Leichenpredigten
eine Stelle finden, (§. 11. 13.) so gehören sie vors vierte
zu den sittlichen Handlungen der Menschen. 25.)

Anmerkungen.

- 25) Diese Pflicht die Betrübten zu trösten, schärfet uns auch die
Heil. Schrift in vielen Stellen ein. Wie oft spricht nicht
in derselben der Herr alles wahren Trostes: tröstet, tröstet
mein Volk! Und was will der heilige Zeuge Jesu anders
haben, wenn er befielet: tröstet euch unter einander, trös-
tet die Kleinmütigen, (1 Tessal. IV. 18. Cap. V. 14.) als
wir sollen durch die Stärke unserer Trostgründe die
Schwachheit der Betrübten zu besiegen bemühet sein. Da
nun eine Handlung sittlich, wenn sie dem Gesetze gemäß ist,
(§. 25.) diese Pflicht der Tröstung der Traurigen aber mit
den Gesetzen heiliger Bücher übereinkömmt, so begreifen wir
die Sittlichkeit der Leichenpredigten aus den Büchern Heil.
Schrift, in so fern wir in denselben getröstet werden.

§. 31.

Das erste Gesetz des Naturrechts will, wir sollen
einem jeden das Seine oder sein Eigenthum lassen
und befodern helfen. Und wenn dies nicht geschiehet,
so beleidiget man seinen Nächsten. Zu dem Eigen-
thum des Nächsten gehöret auch seine Ehre, sein Ruhm
und die durch Tugend erhaltene Lobsprüche. Folglich
bin ich auch schuldig, seiner Tugend ihre Lobsprüche zu
gönnen, und ich würde ihn beleidigen, wenn ich die-
selbe zu verdunkeln und zu verkleinern suchte. Da

3

nun

nun in den Leichenpredigten dem Verstorbenen sein billiger und gerechter Lobspruch gegeben wird, (§. 5.) solches auch dem Recht der Natur gemäß ist, und folglich sittlich zu nennen; (§. 25.) so zehlet man billig fünftens die Leichenpredigten zu den sittlichen Handlungen der Menschen. 26)

Anmerkung.

- 26) Der Gottesgelahrte muß hie nicht irre werden, wenn er in diesem S. liest, daß wir die Tugenden, die meinen Nächsten verehrenswürdig machen, zu seinem Eigenthum rechnen. Wir bekennen mit ihm, daß alle Tugend ein Gnadengeschenk Gottes sei, die sein Geist in uns wirkt und daß wir ohne dessen Beistand nicht mahl etwas Gutes denken, noch wollen können. Wir untersuchen aber hie nicht, ob der Verstorbene dies Eigenthum von der Natur unmittelbar, oder auf eine andere Art, erhalten habe. Uns genügt, daß wirs bei ihm antreffen. Ueberdem da das ganze Leiden Jesu, Jesu Gerechtigkeit auch die Gerechtigkeit eines Christen, vermöge der Zurechnung, die seinem Glauben wiederfahren, genannt wird, so ist es nach eben diesen Gründen nichts ungeschicktes, die Tugenden, zu denen ein Christ aus dem unendlichen Veröhnungswerk seines Heilandes die Bewegungsgründe genommen, als sein Eigenthum zu betrachten. In der Sittenlehre, wo von dem tugendhaften Wandel des Christen geredet wird, werden diese Fälle, die wir hie nur anführen, hinlänglich von denjenigen bewiesen, die eine aufgeklärte Weltweisheit verstehen.

§. 32.

Die Wahrheit des vorigen §., welche die Anmerkung zugleich erläutert, wird auch auf diese Art behauptet. Alles, worauf meines Nächsten innerliche und äußerliche Glückseligkeit beruhet, nennet man sein **Eigenthum**. (τὸ αὐτοῦ.) Die Tugend eines Christi

Christen, die der Glaube an Iesum gewirkt, und die mit einem Wort Gottseligkeit heisset, ist der Grund seiner innerlichen und äußerlichen Glückseligkeit sowohl in diesem als jenem Leben. (per Theol.) 1 Timoth. IV. 8. Sie gehöret folglich mit dem Ruhm, der sie begleitet, zu seinem Eigenthum. (§. 28.) Da es nun sittlich, dem Nächsten sein Eigenthum zu lassen, (§. 31. 25.) so gehören die Leichenpredigten, in denen dieses geschiehet, (§. 5.) zu den sittlichen Handlungen der Menschen, indem ich den tugendhaften Verstorbenen sein wahres Lob beilege.

§. 33.

Das Christenthum macht die Menschen tugendhaft, und folglich glücklich. (§. 32.) Staatsverständige, die oft von Glaubenswahrheiten weniger, als der unwissende Pöbel, verstehet, haben dieses in verschiedenen Schriften bewiesen. Wer einen Christen nennet, nennet zugleich einen getreuen Bürger der menschlichen Gesellschaft und tugendhaftes Mitglied eines Hauses. Da nun dies wahre Lobsprüche sind, die den Ruhm des Verstorbenen in den Leichenpredigten erheben sollen, (§. 6. 7.) auch zu seinem Eigenthum gehören, (§. 31. 32.) weil darin seine Glückseligkeit bestehet, wenn sie ihm mit Recht können beigelegt werden, und denn derjenige gerecht ist, der einen andern in seinem Eigenthum nicht stöhret; (§. 31.) so lasse ich nur meinem entseelten Freunde Recht und Gerechtigkeit widerfahren, 27) wenn ich seinen durch Tugend und Gottseligkeit erhaltenen Ruhm bekannt mache. Da nun dieses in den Leichenpredigten geschehen soll, (§. 7.) so bringet man sie mit Recht zu den gerechten und sittlichen Handlungen der Menschen. 28)

§ 2

Un.

Anmerkungen.

- 27) Ob die Heiden diese Wahrheit eingesehen, wenn sie von ihren Verstorbenen gesagt, sie wolten ihnen iusta perfolvere d. i. begraben, wissen wir nicht. Wir glauben vielmehr, daß sie bei diesem Ausdruck die Gewohnheit aller gesitteter Völker beachtet, die es vor Recht und billig hielten, den Verstorbenen zu beerdigen und seinem Körper dadurch die letzte Pflicht zu beweisen.
- 28) Wir könnten, um dies noch weiter zu beweisen, hinzusetzen, daß wir auf keine Art, als diese, unsere Liebe und Hochachtung gegen die Verdienste des abgeschiedenen Freundes an den Tag legen könnten und daß die Leichenpredigten ein geschicktes und bequemes Mittel sind den Ruhm eines Verstorbenen auf eine allgemeine Art bekannt zu machen. Doch wir wollen die Gründe betrachten die uns die geheiligte Offenbarung von Sittlichkeit der Leichenpredigten selbst an die Hand giebet.

§. 34.

Alle Christen werden die Handlungen ihres Gottes, wenn sie seine Majestät nicht beleidigen wollen, ohne Einrede sittlich nennen und sie für die sichersten Regeln halten, denen sie folgen dürfen. Sie treffen in den Beispielen, welche ihnen ihr Schöpfer giebet, die Gebote und Gesetze an, nach welchen alle Sterbliche ohne Unterscheid ihre Bemühungen, wenn sie sittlich sein sollen, anzuordnen verpflichtet sind. Es ist also der Streit nicht ungegründet, der unter den Gottesgelehrten und Weltweisen die Frage aufgeworfen: Ob nicht alle Handlungen der Menschen in dem Willen des Schöpfers ihre wahrhafte Sittlichkeit suchen müssen? und ob ohne dessen Dasein dieselbe sittlich könnten genennet werden? Wir lassen uns in diese Frage nicht ein, und kennen unsere Kräfte viel

viel zu wohl, als daß wir sie zu Entscheidung derselben für hinreichend halten sollten. Dieser erhabene Gott, der alle Schicksale regieret und dessen Vorsorge die verwirresten Händel der Welt entscheidet, hat für das Grab der Heiligen schon im Alten Testament eine besondere und ganz genaue Sorgfalt geheget. Und wir glauben denjenigen Gelehrten, die in verschiedenen Schriften behauptet, daß die Begräbnisse der Gläubigen mit eben solchem Fleiße und Achtung erzehlet werden, als die wichtigsten Artikel unsers allerseeligsten Glaubens. 29) Wir werden in den folgenden solches sattsam beweisen.

Anmerkung.

29) Man sehe nur die gelehrte Schrift des Herrn Nicolai de sepulcris Hebraeorum,

§. 35.

Der gottselige Jacob, als er merkte, daß der Rest seiner flüchtigen Tage beinahe verstrichen war, sorgete gleich bei dem Anfange seiner Krankheit für das Ende derselben, welches ein seliger Tod verursachen würde. Sein Sohn, Joseph, muß die Sorgfalt übernehmen, ihn zu beerdigen. Er beeidiget ihn desfalls, daß er genau diese Zusage erfüllen wolle. Egypten, dies mußte er beeidigen, Egypten sollte den Rest seiner erstarrten Glieder nicht begraben, sondern sie sollten in der Gruft seiner Väter mit den Gebeinen seiner Vorweser vereinigt werden. Und kaum hat dieser gehorsame Sohn den Eid geleistet und mit den übrigen Brüdern den letzten Willen seines Vaters angehört, so fährt dieser gottselige Alte in völligen Frieden aus der Welt. 1 Mose XLVII. 29-31. XLIX. 29-32. L. 1-13.

F 3

§. 36.

§. 36.

Joseph, ein würdiger Sohn des Jacobs, tritt in den Fußstapfen seines sterbenden Vaters, als er diese Welt verlassen soll. (§. 35.) Er kündigt seinen Brüdern den Abschied an, der ihm selbst im Tode bevorstand. Diese schweren ihn auf sein Verlangen, daß sie aus Egypten seine Gebeine führen wolten. Moses erinnert also die Kinder Israel bey ihrem Auszuge aus diesem Lande, an ihre beeidigte Zusage sich zu erinnern, und die Gebeine dieses Erzwaters, die bis dahin eine Lade aufbehalten hatte, in das Land Canaan zu bringen, und sie in dem Felde zu verscharrren, welches der Mund jenes Alten (§. 35.) diesem Sohne besonders angewiesen hatte. ¹ Mose. L. 24-26. ² Mose. XIII. 19. Josua. XXIV. 34. Und wir glauben nach dem Zeugnisse des Lucas, Apost. Gesch. VII. 16. daß die Gebeine der übrigen Söhne Jacobs und Stammväter ein gleiches Schicksal gehabt haben, besonders da bekannt ist, daß die Juden, die gerecht und fromm heißen wolten, allezeit das Exempel der Patriarchen in den folgenden Zeiten zum Muster ihrer Nachfolge erwehlet haben.

§. 37.

Wir wollen unsere Leser mit solchen Geschichten nicht länger aufhalten, die uns in denen Büchern der besonderen göttlichen Offenbarung von den Männern Gottes erzehlet werden. Wir beziehen uns noch auf das Beispiel des Abrams, um die Sorgfalt der Heiligen zu beweisen, die sie für das Grab ihrer Freunde und dessen Beschickung bezeuget haben. Dieser Vater aller Gläubigen besorgte mit Mühe und Kosten das Begräbniß seiner geliebten Sara. Und diese Handlung hält der Geist Gottes so werth und
wichtig;

wichtig, daß ihr von Mose in seiner Erzählung der allgemeinen Weltgeschichte eine besondere Stelle angewiesen worden. Sie macht in denselben ein ganz besonderes Hauptstück aus. Siehe 1 Mose. XXIII. 3-20. Gott mißbilliget eine solche Veranstaltung nicht, sondern verheißet dem Abram selbst, daß er auf gleiche Art zu seinen Vätern in Frieden fahren und in guten Alter begraben werden solle. Ein gottseliger Josias erhält mit den frommen Regenten in Israel eine gleiche Verheißung. 2 Könige. XXII. 20. Und der Leichnam Moses war in den Augen Gottes so werth, daß er die Beerdigung denselben selbst veranstaltete, und nicht den Händen der Menschen überließ. 5 Mose. XXXIV. 6.

§. 38.

Aus diesen Beispielen (§. 35-37.) können wir sicher schliessen, daß das Begräbniß der Menschen und die Anordnung derselben zu den sittlichen Handlungen der Menschen gehöre, ja durch das Exempel Gottes, der so gar die Missethäter beerdigt wissen will, (5 Mose. XXI. 22. 23.) ihren rechten Werth erhalte. (§. 37.) Wir können diese Wahrheit auch durch das Gegentheil behaupten. Es war eine Art der besonderen göttlichen Strafe und seines Gerichts, wenn der entseelte Körper eines Menschen unbeerdigt gelassen wurde, und bei Menschen war dieses ein Zeichen der alleräussersten Verachtung. Der junge Held, David, weisfaget solches dem ohnmächtigen Troke des Goliaths im Nahmen des Gottes Israel, der seinen Arm streiten lehrte und welchem von diesem Goliath Hohn gesprochen wurde. Und das Schicksal, auf welches dieser Trotzige pochte und welches er den Leichnam des

des Davids drohete, traf selbst seinen grossen aber zugleich unglücklichen Körper, der den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde gegeben wurde. 1. Samuel. XVII. 44-47. Jenem gestürzten Könige zu Babel läßt der Zorn des HErrn eröffnen, daß die Könige der Heiden in ihren Häusern mit Ehren liegen, er aber von seinem Grabe, wie ein verachteter Zweig, verworfen und, wie eine zertretene Leiche, nicht begraben werden sollte. Esai. XIV. 18. 19. 20. Einem andern gottlosen Regenten wird angesagt, er solle wie ein Esel begraben und unbeweint vor die Thore Jerusalems hinaus geworfen werden. Jerem. XXII. 18. 19. Und das ganze Haus des gottlosen Königes Baesa soll dies strenge Strafgericht des HErrn erfahren, daß es im Tode weder beklaget noch begraben, sondern zu Mist auf dem Lande und zur Speise der Vögel des Himmels und der Thiere auf Erden sein sollte. Jer. XVI. 4. Das schreckliche Verhängnis, welches die Leiche des Königs Ahab und der stolzen Prinzessin Isebel noch unglücklicher und kläglicher machte, ist uns aus den Büchern derer Könige satzfam bekannt. 1. B. XXI. 23. 24. Jehu wolte diese Unglückliche zwar begraben lassen, weil sie eines Königes Tochter war, aber die Gerichte des HErrn, die ein ganz anderes beschlossen, waren bereits an ihr vollzogen. Man fand nur den Rest ihrer unglücklichen Gebeine, der in einem Schedel, in den abgenagten Füßen und der Fläche ihrer Hände bestand. 2 Könige IX. 33-37. Alle diese schreckliche Zeugnisse der Gerichte Gottes gründen sich auf den Fluch des HErrn, welchen er auf die Uebertreter seiner Gesetze in seinem Volke bei dem Egyptischen Ausgange gelegt. Dein Leichnam, so lautet dieser nachdrückliche Fluch, dein

dein Leichnam wird eine Speise sein allem Ge-
vögel des Himmels, und allem Thier auf Erden,
und Niemand wird sein, der sie scheucht. 5. B.
Alose. XXVIII. 26. Jerem. VII. 32. VIII. 2. Ezech. XXIX. 5.

S. 39.

Wir sehen hieraus, (S. 34. bis 38.) wie werth der
Tod der Heiligen in den Augen Gottes und wie groß
die Sorgfalt, mit welcher er ihren erblassen Körper
zu seiner Gruft begleitet. An dieser Bemühung un-
sers Gottes haben auch die Gräber der Gläubigen
und Heiligen Neuen Testaments Anteil genommen.
Und unter denselben wollen wir an das Grab Jesu
gedenken und sehen wie das Gedächtniß dieses Gerech-
ten bei Gott und der frommen Welt auch im Tode
noch in Segen gewesen sei. Dieses wird uns deut-
lich lehren, daß das Begräbniß Jesu unter die Wun-
der der göttlichen Vorsehung zu setzen sei.

S. 40.

Die Leiche unsers Heilandes konte so wenig nach
den Gesetzen derer Römer, als Juden beerdigt wer-
den. Jene, die Römer, hatten zwar ein Gesetz von
dem unsterblichen Kaiser, August, vermöge dessen der
Leichnam der getödteten Missethäter den Anverwand-
ten auf ihr Ansuchen sie zu beerdigen, übergeben
wurde. 30.) Allein diese Verordnung schloß zugleich
diejenigen von der Begräbniß aus, welche eines Auf-
rührs beschuldiget, oder am Creuz ihr Leben einge-
büßet hatten, weil diese Art des Todes von den mei-
sten Völkern als unehrlich gehalten wurde. Die Lust
musste diese Missethäter verzehren und die Erde nahm
an ihrer Bestattung keinen Teil. Diese, die Juden,
wür-

G

wür-

würden den Körper Jesu auch nicht begraben haben, obgleich die Gewonheit und ein besonderer Befehl Gottes sie verpflichtete ihre Todten, ja so gar die Missethäter zu begraben. (S. 38.) Sie hatten auch zu dem Ende zwei besondere unehrliche Begräbniß-Orter. In dem einen lagen die Enthaupteten und Erhängten, in dem andern die Gesteinigten und die Gebeinerer Verbrannten. In beiden Örtern fand der Leichnam Jesu keine Stelle. Denn erstlich war er nicht mehr in der Gewalt der Juden, und da die Heiden denselben getödtet, konnte derselbe nach Gewonheit der Juden nicht zur Gruft bestattet werden. Zweitens durften nach eben diesen jüdischen Gesetzen diejenigen getödteten Missethäter, die einer Gotteslästerung beschuldigt worden, nicht ehrlich begraben werden. 31.) Die Gebräuche, mit denen sie beerdigt wurden, waren eben so unehrlich, als der Ort selbst, da sie von andern ehrlichen Leuten abgefondert lagen. 32.) Sie wurden vom Holze genommen, weggeworfen und zu den Leichnamen anderer Gotteslästerer gebracht.

Anmerkungen.

- 30) Ulpianus erzehlet dieses 1. Buch Pandect. de Cadav. Punit. Doch war auch bei den Römern die Gewonheit in den älteren Zeiten, daß ein Missethäter an den Geburtstage eines Kaisers vom Kreuz genommen und zum Andenken dieses Tages verscharrt wurde. Dieser Fall aber war sehr selten und rar. Und da derselbe zu den Zeiten des Todes Jesu nicht eintraf, auch noch in die ältere Zeiten gehörte, so wurde nach demselben der Körper Jesu bei den Römern sein Grab nicht gefunden haben.
- 31) Josephus berichtet uns dieses in seinen jüdischen Alterthümern, Buch IV, Cap. 8.
- 32) Ob

32) Ob daher die Gewonheit bei den Christen ihren Ursprung genommen habe, daß man einen ruchlosen Sünder, der eine ganze Gemeine geärgert und in offenbahrer Unbußfertigkeit ein Ende mit Schrecken gehabt, von den ehrlichen Begräbnissen ausschliesse und ohne Gottesdienst wegschaffet, können wir mit Gewißheit nicht sagen. Indessen ist sie löblich und eine Gelegenheit, bei der andere Sünder zur Buße können erwecket werden, wie der Herr D. Arpinus in einer besonderen Schrift mit neun Gründen satzfahm bewiesen und auf die Einwürfe geantwortet hat. Es fließet auch solches aus dem Begrieff einer Leichenpredigt (§. 1.) und aus §. 23.

§. 41.

Jesus, weil er bei den Römern des Aufruhrs, und folglich des Lasters der beleidigten Majestät, von den Obersten der Juden aber der Gotteslästerung fälschlich beschuldiget und auch desfalls verurtheilet worden, wie die Geschichte der Evangelisten erzehlet, würde also sein Grab bei den Römern sowohl, als Juden vergebens gesucht haben und sein Körper würde unbegraben auf der Schedelstätte liegen geblieben sein, oder, wo diese letztere, die Juden, seinen Leichnam von den Römern verlangt und erhalten hätten, würden sie dessen Begräbniß auf die allerschändlichste und schimpflichste Art veranlassen haben. (§. 40.) Wir werden aber zeigen, daß sie einer der prächtigsten und ehrlichsten gewesen und daß er, nach Esaia. LIII. 9., als ein Reicher gestorben, und mithin ein deutlicher Beweis der Vorsehung des Himmels und der Erfüllung göttlicher Verheißungen gewesen sei.

§. 42.

Joseph, ein Mann der bei den Christen mehr wegen seiner Tugend und Gottseligkeit, als wegen sei-

G 2

nes

nes Standes und Vermögens bekannt und verehrens-würdig ist, übernimmt, auf eine prächtige Art, die Sorgfalt für das Grab unsers Jesu. Zu ihm gesellet sich in gleicher Absicht ein Mensch, den die Furcht vor den Juden ehedem bange und zaghaft machte, und der iezo bei hellem Lichte und Tage zu einer Zeit, da mans am wenigsten vermuthete, dasjenige bekannte und aussagte, was er vorhin in der Nacht und Finsterniß seinem Herren und Meister eröffnet hatte. Der erste wagt es und gehet zu Pilato, der sonst in den Geschichten als ein harter, unempfindlicher und grausamer Stadthalter bekannt ist, und bittet um den Leichnam Jesu. Die Vorsicht lenkt das Herz dieses ungerechten Richters und gibt ihn durch die Kriegesknechte 33.) wieder alle Gewonheit, (S. 41.) den gecreuzigten Körper eines Menschen, den die falschen Beschuldigungen zu einen öffentlichen Aufrührer und abscheulichen Gotteslästerer gemacht hatten. Beide Männer, Joseph und Nicodemus, bringen den Körper Jesu, auf eine bei den Juden prächtige Art, zur Gruft. Die Leinwände, in denen sie ihn wickeln, waren eine Art der Tracht, deren sich die Könige und Hohen bedienten. Hundert Pfund, welch eine Menge! Hundert Pfund Spezereien werden angeschafft, diesen Körper zu balsamiren. 34.) Und der allerverachteste und unwehrteste in den Augen der Welt genießet also eine königliche Ehre, worzu die Vorsehung des Herren Hohe und Angesehene dieser Enden erwecket hatte. Da nun alle Handlungen Gottes sittlich sind, (S. 34.) so gehöret auch diese, da das Grab Jesu so prächtig durch andere angeordnet wird, wie das Wort *ἡτοιμασέναι* 35.) anzeigt, zu den sittlichen Handlungen Gottes.

An,

Anmerkungen.

- 33) Weil, wie aus den Alterthümern bekannt ist, der Beruf der Kriegesknechte unter anderen war, die Leichname der Gekreuzigten, auf Befehl des Kaiserlichen Stadthalters, herunter zu nehmen. Doch wird dieser ehrliche Rathsherr, Joseph, auch dabei überaus geschäftig mit seinen Bedienten gewesen sein, um den Körper Jesu noch vor dem Sabbath zu rechter Zeit ordentlich begraben zu können. Woraus denn die Streitfrage, die ohnedem nicht erheblich ist, leicht entschieden werden kan: Ob Joseph und seine Bediente oder die Kriegesknechte den Körper des Heilandes vom Kreuz genommen haben? Zumahl die Redensart: Joseph nahm den Leib Christi ab nach Gewonheit der heiligen Sprache erkläret werden kan, da die Worte, welche eine Handlung andeuten, auch alsdenn gesetzt werden, wenn solche Handlung auf Anordnung und Befehl der Hauptperson durch andere verrichtet worden. Z. E. bei dem Ausdruck: Pilatus geißelte Jesum.
- 34) Die Zweifel, die man aufwirft, ob Joseph und Nicodemus den Leichnam unsers Jesu gesalbet haben, beantwortet Johannes in seiner Lebensbeschreibung Jesu cap. XIX. v. 40. Mehrere Gründe führen wir zum Beweis dieser historischen Wahrheit nicht an, es sei denn, daß man das Zeugniß Johannis verdächtig zu machen und ihm den Glauben, den ich dem Geschichtschreiber Tacitus, Suetonius und anderen beilege, abzusagen berechtigt ist. Doch man ist es seit langen Zeiten an den Gottesgelehrten gewohnt, daß sie Einwürfe zu machen pflegen, wo der Verständige keine siehet und antrifft.
- 35) Das Wort *ταφέν* bedeutet überhaupt eine Begräbniß und Beerdigung, sie mag schlecht oder prächtig sein. Allein *εταφίσεν*, welches von dem Begräbniß unsers Jesu gesetzt wird, zeigt eine prächtige und herrliche Begräbniß an, die bei der Leiche der Vornehmen üblich und gewöhnlich war.

Zu den Zeiten Jesu war die Sorgfalt der Juden bei dem Begräbniß ihrer Freunde auch groß und ansehnlich. Und wir finden keine Schriftstelle, darin Jesus dieselbe verworfen und misbilliget. Wir wollen von diesen Begräbnißgebräuchen der Hebräer nur etwas gedenken. Ueberhaupt merken wir an, daß sie dieselbe mit sonderbahrer Sorgfalt veranstalteten, und dieselbe als ein Werk der Hochachtung und Liebe betrachtet haben. Sirach schreibt schon hiervon: Mein Kind! wenn einer stirbt, so beweine ihn und klage ihn, als sei dir groß Leid geschehen und verhülle seinen Leib gebührender Weise und bestatte ihn ehrlich zum Grabe. cap. XXXVIII. 16. Dies Gesetz verpflichtete ohne Zweifel den Tobias, wenn ein solcher Mann jemahls gelebt, daß er diejenigen Israeliten mit Gefahr seines eigenen Lebens begrub, welche die Hand des Feindes umgebracht und unbeerdiget weggeworfen hatte. Tobia. I 20. &c. cap. II. 3. Und die Jünger Johannis bewiesen 36.) auch ihre Ehrerbietung gegen die Gebeine ihres unverschuldet enthaupteten Meisters und Lehrers, da sie dieselben begruben. Matth. XXVII. 57. Apostelgesch. VIII. 2. Es durfte nicht mahl ein Hoherpriester vor eine jüdische Leiche, wenn er sie am öffentlichen Wege antraf, übergehen und sie unbegraben liegen lassen, ob gleich Gott gesagt: Ein Priester soll sich an keinem Todten seines Volks verunreinigen. 3. Mose. XXI. 1. Wenn er eine solche Leiche am Wege fand, mußte er rufen und wo ihm geantwortet wurde, mußten diejenigen, welche antworteten, die Leiche begraben, wo aber nicht, so war es

es mortuus praecepti מֵת מֵצוּה. das ist, der Priester war schuldig, sie selbst ehrlich und umsonst zu beerdigen. 37.)

Anmerkungen.

36) Von Johannes stehet das Wort im Griechischen *κατακειν*. (Anm. 35.) Daher wir auch nicht sagen können, ob seine Jünger ihn prächtig, oder nur schlecht hin, zur Gruft gebracht haben.

37) Maimonides lehret uns dieses cap. III. §. 8. Hilcoth Ebbel.

§. 44.

Man ging in dieser Bemühung die Todten zu begraben (§. 42. 43.) bei den Hebräern zu weit. Sie begleiteten ihre Freunde mit größter Pracht und Herrlichkeit zum Grabe. Und sie sahen es als ein vornehmes Stück der Hochachtung und Ehre an, wenn die Leiche von einer grossen Menge Menschen beerdigt wurde. Sie setzten zu dem Ende alle ihre Arbeit, Wissenschaft, Fleiß, Künste und Handlungen an die Seite, wenn jemand begraben wurde. Die Freunde trugen ihre Todten nicht eher weg, bis die benötigte Anzahl Leichenbegleiter, die sich wenigstens auf zwölf tausend belaufen sollte, anwesend und versamlet war. 38.)

Anmerkung.

38) Diese Anordnung lesen wir in dem jüdischen Talmud. Man foderte auch vermöge derselben noch sechs tausend Herolde bei einer Leiche, wiewohl einige glauben, daß diese mit in der Zahl jener zwölf tausenden begriffen gewesen.

§. 45.

Es ist leicht zu erachten, daß in der jüdischen Republick ein solch ansehnliches Leichenbegängniß, wie es

es (S. 44. und Anm. 38.) von den jüdischen Lehrern angeordnet worden, vielen eine grosse Beschwerde und Last gewesen sei. Es war zugleich ein bequemes Mittel, viel Zeit unnütz und vergeblich zu verschwenden. Dies bewog also die Juden, daß sie an verschiedenen Orten **Todten-Gesellschaften**, (*sodalitates mortis*) anordneten, deren Amt war, das Begräbniß der Verstorbenen auf eine ehrliche und ansehnliche Art, zu besorgen. Und wo diese Gesellschaft oder Bruderschaft, die noch iez bei den Juden *מַצְבֵּי* heisset, üblich war, waren die übrigen Einwohner des Orts an jener Pflicht, die Todten zu begleiten, (S. 44.) nicht gebunden. 39.)

Anmerkung.

- 39) Wir lernen dieses aus einer Geschichte, die im Talmud erzehlet wird und übersehet diese ist. *Rabb Hamenuna* kam eins in einer Stadt, die gegen Mittag lag. Dasselbst hörte er der Posaunen Schall derer Todten Herolde. (Anm. 38.) Als er nun sahe, wie die Einwohner dieses Orts ihre Arbeit verrichteten, redete er sie also an: diese Menschen sollen verflucht sein! Ist nicht in dieser Stadt eine Leiche? Man antwortete ihm aber: An diesem Orte ist eine Todten-Gesellschaft. Worauf er versetzte: wenn dem also ist, so dürfet ihr auch arbeiten. Herr Schudt behauptet in seinen jüdischen Merkwürdigkeiten, daß unter den Juden eine solche Gesellschaft noch iezo bekannt und üblich sei, die auf ihre Kosten die Todten beerdigen lasse. Zu den Zeiten Jesu war sie bei den Juden gebräuchlich. Man siehet solches aus den Worten, die er zu jenem Jünglinge redete, der, ehe er Christum nachfolgen wolte, seinen Vater vorhero zu begraben gesinnet war. Laß die Todten ihre Todten begraben, und folge du mir und verkündige das Reich Gottes.

Gottes. Matth. VIII. 22. Luc. IX. 60. Der Verstand dieser Worte, so viel uns dünkt, ist dieser: In deinem Vaterlande ist eine Todten-Gesellschaft, die deinen Vater zu begraben schuldig ist. Diese Sorgfalt gehet dir also nicht an. Derowegen folge du mir nach, und laß den Vorsatz umzukehren fahren. Joh. Andr. Quenstedt, Joh. Mich. Dillherr und andere haben erwiesen, daß zu den Zeiten der Apostel, des Kaisers Constantini und in der ersten Kirche eine solche Todten-Gesellschaft oder Bruderschaft auch eingeführet worden, und dieselbe aus XXI. der ehrbarsten und vornehmsten des Volks bestanden habe. Sie wurden Copiatae, Fossarii, Grabmacher und in der Kirche zu Constantinopel Decani, Decente genennet. Der Kaiser Constanz, ein Sohn des grossen Constantins, rechnete sie mit zu dem geistlichen Stande, und begnadigte sie mit eben solchen Freiheiten, welche dieser Stand hatte. Constantin hat eilfhundert derselben angeordnet. Honorius und Theodosius verringerte diese Zahl bis auf neun hundert und funfzig, die aber Anastasius hernach wieder zur vorigen Anzahl auf eilfhundert gesetzt hat, und von Justinian auch bestätigt worden ist. Ihr Amt wird in zweien Novellen beschrieben. Nov. Iust. 43. B. 114. und 59. p. 134.

§. 46.

Wir gedenken iez nicht der Gebräuche der Heiden und anderer Völker, die bey dem Begräbniß ihrer Todten üblich waren. Sie sind theils so beschaffen, daß sie von den Vernünftigen ihrer Zeit schon verspottet und belachtet worden. Bei den Römern waren die Leichenveranstaltungen so prächtig, daß man so gar die Todten superbi, die prächtige und hoffärtige, nennte. Und nach dieser Erklärung heist die Redensart eines Römischen Schriftstellers: aliquem superbum facere, so viel, machen, daß er
S
bez

begraben werde. Das Gepränge bey Besichtigung ihrer Todten war ganz übermässig. Man lobte dieselben wieder alle Wahrheit, und machte sich daraus ein besonderes Vergnügen. Sie sahen einen ungegründeten Nachruhm als das einzige Mittel an, unsterblich zu werden, und ihr Andenken bei der Nachwelt der Vergessenheit zu entziehen. Es konnte auch nicht wohl anders sein. Denn da die frohe Hoffnung eines ewigen und bessern Lebens ihnen fehlte, so mußten die Heiden auf dergleichen läppische Nebendinge fallen, um den Tod einiger Maassen, ihrer Einbildung nach, versüssen zu können.

S. 47.

Die Griechen hielten so gar bey den Gräbern ihrer Helden, die dem Vaterlande mit ihrem Blute gedienet hatten, jährliche Zusammenkünfte. Hie wurde das Gedächtniß ihrer Thaten und die grossen Proben ihrer außerordentlichen Tapferkeit feierlichst begangen und erzehlet. Man gewann dadurch so viel, daß andere ihnen in dem Heldenmuth nachfolgeten, um eine gleiche Ehre nach ihrem Tode mit ihnen genießen zu können. Ein solches Fest ist bey den Chinesern noch bekannt. Man nennet es das Seelenfest. Sie feiern es jährlich zweimahl, und bringen damit zwölf Tage zu. Nach unserer Rechnung wird dasselbe im Monath Februarius angeordnet. Alsdenn werden allen ihren Verstorbenen, und besonders ihrem thörichtklugen Weltweisen, Confucius, grosse Altäre aufgerichtet. Man räuchert und bringet ihnen hie ansehnliche Opfer, und glaubt dabey, eine solche Feier werde in ihrer zeitlichen Wohlfart und Glückseligkeit einen grossen Einfluß haben. Doch wir wol-

wollen die Gebräuche dieses abgöttischen Volks nicht weiter anführen, welche schon von den Vernünftigen in der Antichristlichen Kirche verworfen worden, damit wir mit vielen Gelehrten an diesem Volke nicht dasjenige zu billigen und zu erheben scheinen, was doch selbst nach der Vernunft an ihnen muß getadelt und mißbilliget werden. 40)

Anmerkung.

- 40) Von diesen und andern heidnischen Gebräuchen bei Beerdigung derer Todten kan man lesen Philipp Couplet, Johann Kirchmann, de Funeribus Romanorum, Georg Gyrard de Sepulcris & vario sepeliendi ritu. Johann Meursius de funere. Insonderheit weisen wir hie unsern Leser auf den Hugo Grotius in seinem Buche de jure B. & P. lib. II. cap. XIX. de jure sepulturae. Denn wir haben, als wir desfalls verschiedene Schriften nachgelesen und zuleß das Buch des Grotius in unsere Hände kam, gefunden, daß die meisten Zeugnisse der Alten, die man von dem Recht und der Billigkeit die Todten zu begraben angeführet, aus dem Buche dieses berühmten Mannes genommen sind.

S. 48.

Wir glauben, daß uns nicht jene Gebräuche der Heiden, die keine Hofnung hatten, sondern die Gewonheit der ersten Christen zum Beispiel dienen können, wie auf eine erbauliche Art das Begräbniß der Christen zu besorgen sei. Daher wir derselben auch allhie eingedenk sein wollen. Die ersten Christen hielten die Leiche ihrer Mitglieder und Zeugen der Wahrheit in hohem Werthe, und ihr Begräbniß vor ein Stück ihrer Gottesfurcht und schuldigen Pflicht. Sie samleten mit grosser Gefahr ihres eigenen Lebens die Knochen ihrer getödteten Martirer, wie aus dem

N 2

Exem:

Exempel des Polycarpus erhellet, die um ihres Zeugnisses willen den reißenden und wilden Thieren vorgeworfen waren, und wurden oft darüber selbst Martirer. Sie behielten mit grosser Hochachtung die Asche ihrer Gebeine auf, die das Feuer übrig gelassen, und in welchem ihr Körper um des Namens Jesu willen geworfen worden. Ihren Feinden war bekannt, wie angenehm es den Christen war, wenn sie ihre Brüder ehrlich begraben konten. Daher übeten sie auch diese Art der Grausamkeit an ihnen aus, 41) daß sie dieselben verbrannten, ihre Asche aufs Meer streueten, um ihnen ienes Vergnügens zu entziehen.

Anmerkung.

- 41) Denn die Christen hielten das gewöhnliche Verbrennen der menschlichen Körper, welches sie bei den Heiden antrafen, nach dem Bericht des Tertullians für eine Grausamkeit und Unbarmherzigkeit. Die Heiden aber stunden in dem irrigen Wahn, wenn solches nicht geschähe, so bliebe nach dem Tode ein Stück der Seele in dem Körper der Menschen zurück. Weil um die Offenbarung und gesunde Vernunft den Christen billigere Begriffe beigebracht hatte; konten sie aus dieser Ursache unmöglich iene Art der Grausamkeit billigen, welche auch gleich, wie Macrobius berichtet, nach den Zeiten des grossen Kaisers Theodosius abgeschafft wurde. Siehe Cod. Theodof. libr. VI. Tit. XVII. de sep. viol. L. 9.

§. 49.

Hatten sie die Freiheit den entseelten Körper ihrer Mitglieder zu beerdigen, 42) so wurde solches auf diese Art veranstaltet. Sie pflegten denselben mit köstlichen Specereien und allerköstbarsten Salben gesalbt und künstlich zu balsamiren. Bei der Beerdi-
gung

gung aber erschienen die Begleiter ohne Pracht und Herrlichkeit. Für ihre Begräbniß-Orter trug man gleiche Ehre und Sorgfalt, 43) so gar, daß sie nachmahls auch ihre Kirchen auf denselben erbaueten. Sie waren insgemein in den Feldern, Gärten, Felsen, Kellern und Berghöhlen. Man begrub an diesen Orten die Leichname der Christen aus folgenden Ursachen. Erstlich war eine ausdrückliche Römische Verordnung da, vermöge welcher keiner innerhalb der Stadt beerdiget werden durfte. LL. XX. Tab. Zweitens folgte man darin die Gewonheit der Juden nach, welche an dergleichen Orten ihre Gräber hatten. Denn es ist bekannt, daß das erste Christenthum viele Gebräuche der Juden in Anordnung des äußerlichen Gottesdienstes beibehalten hat. (Beitr. XVIII.) Drittens waren die Gräber der Heiligen hie für der Grausamkeit und Tyrannei ihrer rasenden Feinde sicher und befreiet. Denn alle gesittete Völker hielten die Gräber der Todten für heilig und ehrerbietig, und für eine grosse Ruchlosigkeit, wenn man hie ihre Ruhe entheilige und stöhre. 44) Manes temerare sepultos.)

Anmerkungen.

- 42) Denn es ist bekannt, daß viele tausend der Christen gar nicht, oder unehrlich, begraben worden. Wir glauben aber von ihnen, was schon Augustinus lib. 1. c. 23. de civitate Dei geurtheilet: Gleichwie den Unbekehrten eine ehrliche Begräbniß nichts nützet, also schadet den Gläubigen keine unehrliche. Und ist in diesem Fall das Urtheil des Heiden, Lucanus, gründlich: Coelo tegitur, qui non habet urnam. Der Himmel deckt denjenigen, den die Erde kein Begräbniß giebet.

H 3

43) Dies

- 43) Diese Begräbnis-Orter wurden mit besonderer Mühe von andächtigen und mildthätigen Menschen veranstaltet und auf dürre, sandigte Orter mit grossen weitläufigen Bögen, gleich den Gewölben, gebauet. Sie pflegten auch bei den Verfolgungen hieselbst ihren Gottesdienst und ihre heilige Versamlungen zu halten. Diese Orter waren oft sehr groß. Wie denn nach dem Bericht des Baronius auf den Weg, Via solaria genannt, etwa drei Meilen von Rom 1578. das Begräbnis der Priscillae unter der Erden entdeckt worden, welches einer kleinen Stadt ähnlich gewesen, worin Haupt- und Nebengassen, von denen eine an die andere gestossen, gefunden worden.
- 44) Folglich hatte man damahls schon gesündere und vernünftigerer Begriffe, als die antichristliche Kirche hegte, welche vom Kaiser Carl den fünften, als er im Schmalkaldischen Kriege Wittenberg erobert, verlangte, er möchte die Gebeine Lutheri, welche die Schloß-Kirche daselbst aufbehält, wieder ausgraben und ihn als einen Keger verbrennen lassen. Allein die Großmuth, welche eine der edelsten Tugend eines Monarchen ist, willigte nicht in dieses strafbare Vorhaben der grausamen Feinde des erblassen Körpers dieses aufrichtigen und standhaften Bekenners der Lehre unsers Jesu, sondern wies sie mit diesen sanftmütigen Redensarten zurück: Lasset ihn ruhen, u. s. w. Und so bewahrte die Vorsicht des Höchsten die Gebeine dieses grossen Lehrers vor dem Muthwillen und Haß ihrer Verfolger, Lasterer und Feinde, die im Tode noch über sie siegen wollten, da sie solches im Leben zu thun nicht vermochten.

S. 50.

Bei den Begräbnissen sangen die ersten Christen Lieder, und trugen vor dem entseelten Körper ihrer Mitglieber brennende Lichter her. Man laß und erklärte auch oft dabei etwas aus der heiligen Schrift. 45) An dergleichen Tagen freueten sie sich mehr,

mehr, als daß sie sich betrüben solten. Denn die Christen sehen sie an als Tage ihrer Ruhe, Tage ihrer Erlösung, Tage ihrer Belohnung, Tage ihrer Geburt, Tage ihres Triumphs und herrlichen Sieges. Man war auch gewohnt, diese Tage, an denen ein aufrichtiger Zeuge der Wahrheit und Martirer gestorben und zur Gruft getragen, feierlichst zu begehen. Wir finden auch hiervon einen ausdrücklichen Befehl des Constantins. Die Geistlichkeit und das Volk versamlete sich zu gewissen Zeiten bei den Gräbern derselben Zeugen. Man lobte daselbst sein Zeugniß und seinen Kampf, und stellte beides andern zur Nachfolge dar. 46) Wir sehen solches aus einem Briefe der Gemeinde zu Smyrnen, in dem diese Worte zu lesen: **Wir haben uns versamlet bei dem Grabe Policarpi** (dieser erduldet nach dem Bericht des Eusebii in der dritten Verfolgung 168. den Martirtod und war Bischof der Gemeinde zu Smyrne.) **Wir haben mit Freude und Wonne den Tag seines Leidens feierlich begangen, beides zu dem Ende, daß wir uns deren erinnerten, welche vor uns gekämpft, beides daß die Nachkömmlinge durch die Exempel ihrer Vorgänger aufgemuntert würden.** Siehe auch **Cyrrillum** Lib. VI. wieder **Julianum**. **Eusebius** Hiftor. Ecclef. B. IV. Cap. 15.

Anmerkungen.

- 45) Man findet auch bey denen Kirchenvätern zum Ruhm der ersten Christen verschiedene Leichenpredigten, die durch den Druck bekannt geworden. Georg Nazianzen, Cyprian und Ambrosius haben dergleichen Predigten hinterlassen. Und die Sittlichkeit, wenn Leichenpredigten durch

durch den Druck allgemein werden, läßt sich aus der vorigen ersten Abhandlung leicht erweisen. Denn da es erlaubt und sittlich ist, die Gemeine Jesu durch Leichenpredigten zu erbauen, (S. 12. 28.) die Tugendhaften in den Leichenpredigten zu loben, (S. 5. 31.) und die Betrübten in den Leichenpredigten zu trösten, (S. 10. 30.) diese Absicht aber noch ehr und bei mehreren erreicht werden kan, wenn dergleichen Predigten gedruckt bei der Nachwelt aufbehalten werden; So sehen wir hie die Sittlichkeit der Leichenpredigten, die durch den Abdruck ans Licht gestellet werden. Wir schließen auch solches daher. Wer einen Endzweck will, der muß auch die Mittel wollen, die ihn dazzu führen. Je besser und geschickter die Mittel sind, desto ehr kan dadurch der Endzweck erhalten werden (per Met.) Ist also mein erlaubter Endzweck bei den Leichenpredigten die Menschen zu erbauen, (S. 1.) die Tugendhaften zu loben, (S. 5.) und die Betrübten zu trösten, (S. 10.) so sind mir auch die Mittel erlaubt, die zur Erhaltung eines solchen Endzwecks dienen; Da nun die Ausgabe solcher Leichenpredigten ein bequemes und geschicktes Mittel ist, die Erbauung, das Lob und den Trost allgemein zu machen, auch dadurch die Glückseligkeit vieler Menschen befördert und vollkommener gemacht werden kan, (S. 27. 28. 30.) so ist es sittlich und erlaubt, diese Mittel zu gebrauchen, ja die Klugheit fodert solches von uns.

- 46) Einige Gelehrte meinen, diese Gewonheit der Christen, die man *memoriae Martyrum*, das Gedächtniß der Martirer nannte, komme von den Griechen her. Denn da die Christen bemerket, daß viele Griechen dadurch zur Tapferkeit gereizet worden, weil das Gedächtniß ihrer Helden bey ihrer Gruft, wo man sich versamlete, jährlich ehrerbietig gefeiert worden, (S. 47.) habe man beschlossen, eine gleiche Hochachtung den Gräbern der Christen und Blutzengen wiederzufahren zu lassen, um dadurch viele zur Zeit der Verfolgung zu erwecken, willig die Martir-Crone zu übernehmen, zumahl viele dafür scheueten und in den Tagen der Trübsaale matt und müde

müde worden. Wir glauben, diese Gewonheit der Christen gründe sich nicht so wohl auf die Gebräuche der Griechen, welche der 47. S. erzehlet, als vielmehr auf das Buch der Christen selbst, worin ihnen diese Ermahnung gegeben ist: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Ebreer XIII. 7. Der S. 50. angeführte Bischoff Policarpus soll der erste gewesen sein, dessen Gedächtniß bei dem Grabe auf eine so ehrerbietige Art ist gefeiert worden.

S. 51.

Im dritten Jahr hundert, da sich diese Lauterkeit und Einfalt des ersten Christenthums verlor, mischeten sich in diesen löblichen und erbaulichen Begräbniß-Veranstaltungen der Christen unlautere und unbillige Absichten. Hieronymus klaget schon, daß man nach dem Tode viele in der Gemeinde in solchen Dingen lobe, darin sie doch nicht recht gethan. Man ersann und erlog Heilige und feierte denen gewisse Gedächtnistage. Geiz, Unbesonnenheit, und Gewinnsucht trat auf, und hielt ihnen, vor Geld, von dem Prahl- und Lügen-Stuhl der so genannten Geistlichen weitläufige Lobreden. Damahls fingen Leichenpredigten schon an Lügenpredigten zu werden. Diese Unordnung wuchs mit den Jahren, so wie das Reich des Antichristes täglich zunahm. Der böshafte und verlogene Pfaffe lobte vor Geld den Ruchlosen, und stellte ihn als ein Muster eines guten Christen den Zuhörern dar. 47.) Er mußte ein Tugendspiegel heißen, ob man gleich in seinen Leben alle Laster erblicken konnte. Und wo derselben gedacht wurde, geschah solches mit dieser kurzen und angenehmen Formul, die der Lügenprophet, als ein ewiges Formular, bei ähnlichen Fällen noch vorget und gebraucht:

I

der

der Verstorbene wäre, als ein Mensch sich seiner Schwachheit wohl bewußt gewesen. Und vielleicht bedeutete dies zarte Wort: menschliche Schwachheit schon damahls so viel, als es iez bei der Unwissenheit und Bosheit gilt, da sie durch dasselbe die größten Laster und abscheulichsten Schandthaten rechtfertigen und ihnen nur einen andern Rahmen, Schminke und Geschick erteilen will. Solche Leichenredner vergessen, daß die heilige Schrift dieses Wort nur von Sünden gebraucht, an welcher Unwissenheit, und Uebereilung das größte Recht haben, die nur von Frommen und Wiedergeborenen begangen, doch aber gleich bereuet und durch die Buße verbessert werden. Und wir glauben auch, daß weder ein lügender Mund noch alle Königliche Nachtsprüche diese Bedeutung werde verändern und aufheben, noch auch jener große Tag des Erren unsere Werke nach derselben beurteilen und richten werde. Man hat hie nicht den Sinn Gottes, sondern den Sinn jenes Dichters, wenn er schreibt:

Hängt den Mantel nach dem Winde,
Legt dem armen Hurenkinde
Einen andern Rahmen bei.

Leipziger Oden.

Anmerkung.

- 47) Die Gewonheit der Reformirten Kirche, die auch in diesem Stück, der äußerlichen Kirchenverfassung nach, reformirt oder verbessert kan genannt werden, gefällt uns also sehr wohl. Man höret in ihren Leichenpredigten keine übertriebene Lobsprüche, welche die gewinsüchtige Schmeichelei dem Verstorbenen beileget. Und das selig preisen ist hie so wohlfeil nicht, als es die Canzel unserer Lobredner ausbiethet. Auf dieser können wir einen vor wenige Groschen

er-

erkauften Seligmacher auftreten lassen. Wir finden aber, daß Jesus, der einzige wahre Seligmacher des menschlichen Geschlechts, Matth. V. 3-13. und seine Nachfolger ganz anders, als wir, dies Wort Selig gebraucht haben. Daher auch nötig ist, den Zuhörern oft zu bedeuten, daß das Wort Selig, wenn es von Todten gesagt und gesetzt wird, so viel als Verstorben heißen und anzeigen solle.

S. 52.

Aus dem, was wir bishero aus den Geschichten älterer Zeiten beigebracht haben, ziehen wir nun diese Folgerung. Ist es bei allen gesitteten Völkern eine Gewohnheit gewesen, 48.) die Begräbnisse ihrer Todten sorgfältig zu veranstalten, sind in diesem Stücke die Handlungen der Väter Alten Testaments und der ersten Christen sittlich zu nennen, (S. 35. 36. 42. 48.) indem dadurch nach Gottes Verordnung das Gedächtniß ihrer Gerechten in Segen blieb, (S. 25.) sind diese erbauliche Handlungen die Muster und Beispiele, denen wir sicher folgen können; So gehören sechstens die Leichenpredigten, die das vornehmste Stück unsers Gottesdienstes bei Beerdigung eines Christen, nach der izeigen Verfassung der Kirche, ausmachen, (S. 1. 23.) und deren Sittlichkeit auch aus anderen Gründen schon erwiesen worden, (S. 27. 28. 29. 30. 31.) auch aus dieser Ursache zu den sittlichen Handlungen der Menschen.

Anmerkung.

- 48) Wir sehen gesittete Völker. Denn es gibt auch, wie wohl sehr wenige, wilde und unbändige Völker, die ihre Todten unbegraben wegwerfen oder liegen lassen. Die Perser warfen ihre Todten den wilden Thieren und Raubvögeln vor. Die Massageren opferten alle alte und betagte Leute, und, nachdem sie eines gewaltsamen Todes gestorben, assen sie dieselben. Die Tibarenser stürzten ihre

3 2

ihre Abgelebte von hohen Bergen und Felsen, und ließen sie unbegraben liegen. Die Syrcaner und Caspianer hielten gewisse Hunde, welche die Leiber der Verstorbenen auffrassen. Wiewohl hernach das Christenthum alle diese grausame Sitten und Gebräuche änderte und ganz andere und sittsamere bei ihnen einführete. Und diese Barbaren, wenn die Welt noch einige aufweisen könnte, rechnen wir nicht zu den gesitteten Menschen, weil sie durch eine solche unbillige Aufführung gegen den entsetzten Körper zu verstehen geben, daß sie unter die Unmenschen und Barbaren zu rechnen, welche alles menschliche Gefühl bei dem Anblick eines Todten nicht mehr rühren und bewegen könne. Siehe Hugo Grotius in dem Buch de jure Belli & Pacis. B. II. Cap. 19.

Dritter Abschnitt.

S. 53.

Diese Abhandlungen, mit welchen unsere Bemühungen sich bisher beschäftigt haben, legen uns zugleich die Entscheidung der Frage für: Ob Leichenpredigten Lügenpredigten zu nennen? Wir würden derselben nicht gedenken, wenn nur der Böbel, der stets am schlechtesten von Predigten urtheilt, diese Redensart zum Sprichwort gemacht hätte. Allein da wir dieselbe in dem Munde und Schriften vieler Gelehrten, von denen der 24 §. einige anzeigt, gefunden, so soll unsere Sorgfalt die Untersuchung derselben übernehmen, 49.) zumahl sie diese ganze Schrift veranlasset hat. Anm. 615. Beiträge.

Anmerkung.

- 49) Der Herr Verfasser des XVII. Beitrages versichert uns so gar, Bl. 636, daß die Franzosen, wenn sie eine nachdrückliche Beschreibung von einem Menschen machen wollen, der mit

mit lauter Lügen umgeht, sagen, er liegt wie eine Leichenpredigt. Es kan sein, daß sie solches von ihren Leichenpredigten mit Recht behaupten können. Denn es ist bekannt, daß dies Volk ein unbeständiges, lügenhaftes, windig und untreues Volk ist.

§. 54.

Ehe wir diese Arbeit anfangen, müssen wir erinnern, daß vielleicht der Lebenslauf des Verstorbenen, der in Leichenpredigten pflegt erzählt zu werden, dieses Sprüchwort, als eine unglückliche Tochter, gezeuget und gebohren habe. Dieser Lebenslauf aber ist ein Verzeichniß der Lebensumstände einer Person, welche insonderheit merkwürdig sind. Und in Beschreibung derselben hat oft Unwahrheit und Schmeichelei Hand und Feder geführt und unsere Gewinnsucht denselben gebilliget. 50.) Nun aber ist bekannt, daß ein solcher Lebenslauf die Leichenpredigt nicht ausmache. Denn diese wird über eine Stelle Heil. Schrift gehalten, (§. 1. 16.) jener aber erzählt nur das Leben des Verstorbenen. Mithin erhellet hieraus erstlich die Unwahrheit des Sprüchworts: Leichenpredigten sind Lügenpredigten.

Anmerkung.

- 50) Wird von den Freunden des Verstorbenen ein lügenhafter Lebenslauf eingeschickt, so muß der Leichenredner, zu Beruhigung seines Gewissens, die Unwahrheit und ungegründeten Lobsprüche darin austreichen, oder öffentlich anzeigen. Man lese den Lebenslauf des Verstorbenen ab, wie er eingesandt worden. Man habe dabei seine Freiheit nicht gehabt. Man übergebe ihn dem Urtheil der Anwesenden und nehme an Erzählung desselben keinen Theil. Dies ist genug gesagt, den Zuhörer aufmerksam zu machen, und seines Herzens Rath zu offenbaren. Und ich bin gewiß, man wird dem Leichenredner keine Gesetze hinkünftig mehr vorschreiben, um sein Gewissen zu beschweren.

3 3

S. 55.

§. 55.

Wir müssen noch mehr erinnern. Man ist gewohnt, die vornehmsten Lebensumstände des Verstorbenen in Anwendung einer Leichenpredigt beizubringen, und wenn sie ruhmwürdig und erbaulich sind, den Zuhörern zur Nachahmung anzupreisen. (§. 20.) Die Anwendung aber ist nur ein Teil und zwar der letzte einer Leichenpredigt. (§. 22.) Wird nun dieser lügenhaft, wie üblich ist, (§. 54.) erzehlet, so ist es doch nur ein Teil in der Leichenpredigt. Nun aber ist die Folge von einem Teil auf das Ganze und vom Einzelnen auf alle ganz unrichtig. Folglich begehen diejenigen zweitens einen falschen und irrigen Schluß, die von Anwendung einer Leichenpredigt, als einem Teile derselben, urteilen: Leichenpredigten sind Lügenpredigten.

§. 56.

Dieser §. 55. will, daß wir unsern Lesern diesen Unterricht geben. Muß man einem Menschen eine Leichenpredigt halten, dessen Leben nicht zur Erbauung und Nachahmung vorgestellt werden kan, welches hauptsächlich in der Anwendung geschehen muß; (§. 20.) so wird die Nuzanwendung einer solchen Predigt allgemein und ordentlich gemacht. Man gedenkt darin des Verstorbenen nicht, oder sucht seine Laster und Untugend, als ein Abscheu, denen Zuhörern, darzustellen. Und damit man auch seine Geringschätzung gegen den verstorbenen Lasterhaften den Hinterbliebenen sattfam entdecken und eröffnen möge, so wird eine solche Predigt gehalten, als wenn es keine Leichen oder Casual-Predigt sei, sondern als eine ordentliche, welche aus einem ordentlichen Eingange, Fortgang, und Beschluß bestehet. Den Text nimt man aus

aus dem vorigen Sontags Evangelio oder dessen Epistel, und beobachtet dabei, was S. 11. Anm. 13. ist erinnert werden.

S. 57.

Nach diesen Vorerinnerungen (S. 54. 55. 56.) kommen wir iezo zum Beweis selbst, welcher die Sage widerleget, daß Leichenpredigten Lügenpredigten sind. Wenn ich jemand erbauen soll, so kan solches durch keine Lügen geschehen, sondern darzu wird eine göttliche Wahrheit erfordert. (S. 1. 2.) Wenn ich einen Tugendhaften nach dem Tode lobe, so ist solches keine Lügen, sondern ich lasse nur der Tugend meines entselsten Nächsten ihr Recht wiederfahren. (S. 31. 32.) Wenn ich die Betrübten wahrhaftig trösten will, so kan diese Absicht durch keine Lügen erreicht werden, sondern es muß durch den erbaulichen Vortrag göttlicher Wahrheiten geschehen. (S. 10. Anm. II. S. 13.) Da nun die Eigenschaften einer Leichenpredigt erfordern den Nächsten zu erbauen, (S. 1. 28.) den Tugendhaften nach dem Tode zu loben, (S. 31.) und die Betrübten zu trösten, (S. 10. 30.) diese Absichten aber durch keine Lügen erhalten werden können, 51.) so irret man drittens, wenn man saget: Eine Leichenpredigt könne eine Lügenpredigt sein.

Anmerkung.

- 51) Daher wir in den Schriften der Propheten alten Bundes die nachdrücklichsten Ermahnungen und Bestrafungen antreffen, die der Herr wider die falschen Propheten gerichtet, welche durch falsche und lügenhafte Tröstungen das Volk des Herrn einschläfern und sicher machen wolten. Ezech. XIII. 20.

S. 58.

Was nicht aus den Eigenschaften eines Dinges
fol

folget, das gehöret auch nicht mit zu ihrem Wesen. Denn das Wesen faßet den hinlänglichen Grund aller Eigenschaften einer Sache in sich. 52.) *per Metaph.* Was also aus den Eigenschaften einer Leichenpredigt nicht folget, kan auch zu dem Wesen derselben nicht gehören. Nun folget es nicht aus den Eigenschaften einer Leichenpredigt, daß sie eine Lügenpredigt ist, (§. 57.) Folglich gehöret dies auch nicht zu dem Wesen einer solchen Predigt.

Anmerkung.

52) Daher auch viele Lehrer der Metaphysik das Wort: **Wesen** statt des Worts **Eigenschaften** setzen und als gleichdeutende Worte ansehen. Ob dies richtig sei, mögen die kritischen Weltweisen und Wortforscher untersuchen. Man thut aber solches, um denen faßlicher und deutlicher zu werden, deren Einsichten in der Lehre der Weltweisen so scharfsinnig und weitläufig nicht ist. Doch wir wollen unsere Leser mit diesen elenden Scholastischen Kleinigkeiten nicht beschwerlich fallen.

§. 59.

Was nicht aus dem Wesen eines Dinges folget, und geschlossen werden kan, ist bei demselben etwas **zufälliges**, und kan bei der Sache, ohne derselben Wesen aufzuheben, sein und auch nicht sein. Dies lehret die Erklärung der Weltweisen vom Zufälligen. (§. 58.) Nun folget nicht aus dem Wesen und Eigenschaften einer Leichenpredigt, daß sie eine Lügenpredigt ist, (§. 57. 58.) Folglich sind Lügen, wenn sie bei derselben angetroffen werden, in dergleichen Predigten etwas Zufälliges.

§. 60.

Alles Zufällige einer Sache hebt den wahren Werth und Gebrauch einer guten Sache nicht auf. (§. 59.) Denn es kan bei derselben da sein oder auch nicht da sein. 53) Folglich hebt auch den wahren Ge-

Gebrauch einer Leichenpredigt nicht auf, was bei derselben zufällig ist: Da nun die Lügen bei Leichenpredigten zu dem Zufälligen derselben gehören; (§. 59.) so wird dadurch der wahre Nutzen und Gebrauch einer solchen Predigt nicht aufgehoben.

Anmerkung.

53) Sollte das Zufällige einer Sache ihren wahren Werth und Gebrauch aufheben, so verliethren alle Dinge in der Welt ihren Nutzen und Werth. Gottes Wort selbst kan hie nicht ausgeschlossen werden. Z. E. die Irrthümer, welche man aus demselben erzwingen und mit denen ein jeder Irrgläubiger, Halbsinniger und Wahnsinniger seine Einfälle vertheidigen will, sind bei dem Gebrauch dieser göttlichen Schrift etwas zufälliges. Wer will ihr aber desfalls ihren Nutzen und Werth absprechen? Der Wein hat seinen guten Werth. Er ist, nach dem Urtheil der Poeten, eine Milch und Nahrung der alten Greisen und der schwachen Sinne. Wer will aber behaupten, er nütze nichts, wenn man einen gesehen, den dieser Zauberkelch taumelnd gemacht, den er durch den Verlust der Sinne unter die Bestien gesetzt, so, daß er, wie diese, mit einem rauhen und Regellofen Ton Stadt und Wald in seiner eigenen Melodei erfüllet hat.

§. 61.

Wir gehen ietz zum vierten Beweis, welcher die Redensart: Leichenpredigten sind Lügenpredigten verwirft. Lügen haben gar keine Sittlichkeit. Vernunft und Schrift sprechen ihr dieselbe ab. Die Vernunft giebt uns diese Gründe. Eine Lüge bestehet aus unwahren Worten, durch welche ich jemand Schaden kan. Nun aber bin ich schuldig sowohl meines Nächsten, als meine eigene Wohlfahrt zu befördern. (§. 27.) Da nun solche durch Lügen nicht kan erhalten werden; weil ich ihn dadurch schade, so erz

K

bellet

hellet hieraus erstlich, daß die Vernunft die Lügen verbietet und sie ein Laster nennet. Zweitens. Ist der Mensch nach der Vernunft verpflichtet, seinen eigenen Glückszustand zu besorgen. Dieses kan auch geschehen, wenn er Glauben in der menschlichen Gesellschaft behält. Da er nun, wenn seine Lügen entdeckt und offenbahr wird, seinen Glauben verliehret, und sich folglich dadurch schadet, so verbeut die Vernunft alle Lügen. Drittens. Durch Lügen setzen wir die Unschuld in Wehmuth und Traurigkeit. Denn sie führet ein Uebel bei sich. (§. 30.) Da mir aber die Vernunft befolet, meinen Nächsten von seiner Traurigkeit zu befreien, weil sie seinen Glückszustand stößet, (§. cit.) so verwirft die Vernunft alle Lügen. Viertens. Durch Lügen können wir uns auch selbst schaden. Diese setzen uns oft in Verdruß und Traurigkeit, in Unruhe und Furcht, man möchte dabei ertappet werden. (Anm. 13.) Alle diese unordentliche Gemüthsbewegungen streiten mit unserer wahren innern Glückseligkeit und Gemüthszufriedenheit. Da wir nun nach der Vernunft verbunden sind, diese zu besoderen, durch unordentliche Leidenschaften aber, in welche uns die Lügen bringen, dieselbe unterbrechen, so untersagt uns die Vernunft alle Lügen. Lügen sind fünftens wieder unser besser Wissen und Gewissen 54) Denn indem ich unwahre Worte rede, so bin ich nach meiner Einsicht und nach meinem Gewissen davon anders überzeuget, und denke dabei anders. Mithin ist ein Lügner ein Gewissenloser Mensch. Dies Laster streitet auch sechstens mit der Bescheidenheit. Denn da diese Tugend einem jeden sein gebührend Lob giebet, (Anm. 7.) solches aber nicht geschiehet, wenn ich liege, so ist ein Lügner ein un-

unbescheidener Mensch. Siebendes. Dies Laster läuft auch wieder alle Regeln der vernünftigen Klugheit und Politick. Denn diese will, ich soll ohne Ursache mich niemand zum Feinde machen, ja den Bettler selbst, weil er mir vielleicht schaden kan, suchen als einen Freund zu gewinnen. Da ich nun durch Lügen sowohl denjenigen, den ich damit verfolge und fränke, als diejenigen ehrliebende, bescheidene und tugendhafte Menschen, denen sie kund werden, mir zum Feinde mache, so handelt ein Lügner wieder alle Regeln der Klugheit und als ein unkluger Mensch. Da es hingegen ein Stück der Klugheit ist, wenn ich die bequemsten Mittel gebrauche, meine Absicht zu erreichen, (§. 2.) es aber ein gutes und erlaubtes Mittel ist, sich viel Freunde zu machen, wenn man, nach der Wahrheit, alles Beste von dem Nächsten redet, oder, da es unser Amt nicht ist, zu den Bösen, wenn es andere von ihm erzählen, stille schweiget, so ist es achtens weise und klüglich gehandelt, wenn man keine Lügen begehret, oder sie weiter bringet. Lügen sind auch neuntens, wieder das Recht der Natur. Dieses will, ich soll niemand in seinem Eigenthum fränken. (§. 31.) Da nun die Ehre mit zu dem Eigenthum des Nächsten gehöret, (Anm. 26.) diese aber durch Lügen gekränket wird, so handelt ein Lügner wieder das Recht der Natur, und beleidiget folglich offenbahr durch Lügen seinen Nächsten. (§. 32.) 55)

Anmerkungen.

- 54) Nach der heiligen Schrift ist das eine der größten und abscheulichsten Sünden, wenn der Mensch wieder besser Wissen und Gewissen handelt. Wir sehen solches aus Römer I. 20. u. s. w. wo Paulus behauptet, daß sie keine Entschuldigung habe.

R 2

55) Wir

55) Wir haben vielleicht einst einige Stunden von unsern ordentlichen Geschäften übrig, in denen wir die Gründe wieder dies grosse und übliche Laster, welches nicht allein den Mund des Böbels eröffnet und besieget, sondern auch oft die Zunge der Hohen, Ehrbaren und Geistlichen regieret, nach den Sätzen der Vernunft weitläufiger untersuchen können. Wir bringen iez nur so viel bei, als zu unserer Absicht nötig ist, und weisen unsere Leser zu des Herrn Jac. Bernardts Buch von den Lügen, welches auch seinem Buche von der Vortreflichkeit der christlichen Religion Bl. 852. beigegefüget ist. Vielleicht hätten wir noch mehrere und wichtigere Gründe zur Schande dieses Lasters der Lügen anführen können, wenn wir dies Buch, welches der sel. Herr D. Rambach in seinen Betrachtungen über das Leiden Jesu, vortreflich nennet, in Händen gehabt hätten.

§. 62.

Die heilige Schrift ist eine noch grössere Feindin der Lügen. Sie nennet den Vater aller bösen Geister auch einen Vater der Lügen. Joh. VIII. 44. Sie be-
theureet sehr oft, daß Gott, als die Quelle aller Wahr-
heit, die Lügner wolle umbringen. Sie heisset einen
Dieb ein schändliches Ding, aber den Lügner noch
viel schändlicher. Wir müsten ein ganzes Buch
schreiben, wenn wir ihre Zeugnisse wieder diese Art
von Unmenschen (§. 61.) anführen wolten, und zu-
gleich, da dies Buch der Christen, in dem diese Zeug-
nisse befindlich, in aller Händen ist, eine überflüssi-
ge Arbeit unternehmen.

§. 63.

Eine Handlung, welche wieder das Gesetz läuft,
ist nicht sittlich. (§. 25.) Lügen sind wieder das Gesetz
der Vernunft, der Klugheit, des Rechts der Natur,
(§ 61.) und der heiligen Schrift (§. 62.) und sind folg-
lich nicht sittlich. Leichenpredigten aber gehören zu
den

Den sittlichen Handlungen der Menschen, wie der ganze zweite Abschnitt dieser Schrift bewiesen. Folglich ist die Aussage irrig: Leichenpredigten sind Lügenpredigten, 56) und alles das, was in einer Leichenpredigt unsittlich ist, gehöret mit zu dem zufälligen einer solchen Predigt. (S. 60.)

Anmerkung.

56) Man möchte wieder den Beweis, den der S. 61. 62. und 63. geführt, einwenden: Es sei aus der Sittenlehre der Weltweisen bekannt, daß eine Rede, in der ich durch meine unwahre Worte Niemand schade, mich aber und andern Nutzen schaffen könnte, keine Lügen sondern nur eine erlaubte und sittliche Verstellung sei. Da nun durch dergleichen Leichenpredigten, in welchen unwahre Worte sich befinden, niemand geschadet, mir aber und andern ein Vorteil verursacht würde, so wären sie sittlich und erlaubt. Wir werden aber zeigen, (S. 67.) und erhellet auch schon aus dem S. 61. und 62, daß wir allerdingst durch dergleichen Reden unserer Ehre, unserm Amte, unserem Glauben in der menschlichen Gesellschaft, unserm Gewissen und der uns anvertrauten Gemeine wahrhaftig schaden, und folglich dieser Einwurf hie nicht statt habe. Ueberdem sind solche unwahre Worte, welche die Weltweisen Unwahrheit nennen und von den Lügen sorgfältig unterscheiden, nach ihren eigenen Lehrsätzen nur in Nothfall erlaubt. Hier aber ist ein solcher Fall bei dem Leichenredner nicht vorhanden, sondern eine unerlaubte Gewinsucht, eine sündliche Menschengesälligkeit, eine niederträchtige Schmeichelei, ein unverschämter Geiz, den der Herr Thomasius die Erbsünde aller Geistlichen nannte, und welcher vielleicht seine wirkliche war, macht einen solchen Leichenprediger zum Lügner. Endlich ist die Frage noch zu entscheiden, ob die Gottesgelehrten mit dieser Erklärung zu frieden, und die Nothlügen oder Unwahrheiten der Weltweisen, denen auch der Herr Geheime Rath von Wolf in der Moral das Wort redet, nach der heiligen Schrift billigen und sittlich nennen

werden. Wenigstens werden sie nach einer Gewonheit, die ihnen eigen ist, diesen Satz so einschränken, daß von ihm nicht viel Gesundes übrig bleibet, und auf Fälle ziehen, die in der besten Welt nicht leicht sich zutragen und darstellen. Sie werden sagen: Petrus, als er Jesum verläugnete, beging eine solche Unwahrheit und Nothlügen. Er schadete dadurch niemand, sondern suchte nur sein eigen Leben und das Leben seines Meisters, und was läßt der Mensch nicht dafür? zu erretten, und folglich sich und andern einen grossen Nutzen zu verschaffen. Allein Jesus urtheilte ganz anders. Er beging eine Sünde, die, wo sie die Buße nicht bereuet und verbessert hätte, ihn verdammet haben würde. Und wir müssen es hierin mit den Gottesgelehrten halten, ob wir sie gleich nicht so einfältig und sinnlos, wie der Herr Pastor Heyn in seinem Cometen-Lichte, ansehen.

S. 64.

Den Schluß unserer Bemühung und der Betrachtung des thörichten Sprichworts, **Leichenpredigten Lügenpredigten**, wollen wir noch mit einigen Erinnerungen begleiten. Und wir hoffen dadurch der ganzen Abhandlung ein Licht zu geben.

Erste Erinnerung. Man kan eine Leichenpredigt für eine Lügenpredigt ausgeben und ansehen, die es doch in der That nicht ist.

Wir setzen diesen Fall. **Cajus** ist ein gottseliger und tugendhafter Mensch. Die Wahrheit und das Christenthum legt ihm selbst dies Zeugniß bei. Er hat aber in seinem Leben einen Widersacher und Feind an den **Sempronius** gehabt. Seine Tugend hat diesen Verfolger oft beschämt, aber keine gelinde und sanftmütige Gedanken einflößen können. Er hat alle seine Anfälle standhaft und mutig besieget. Der tugendhafte **Cajus** stirbet und wird zur Gruft getragen.

Sem-

Sempronius findet sich höchst vergnügt über sein Absterben unter die aufmerksamsten Leichenbegleiter des Cajus ein. Wahrlieb hält ihm die Leichenpredigt. Er preiset seine Gottseligkeit, er rühmt seine Liebe gegen Arme und Dürstige, er lobt seinen klugen Umgang, er erhebt sein wohlgesittetes Leben, und stellt es den Anwesenden zur Nachfolge dar. Was wird Sempronius zu allen diesen Lobsprüchen sagen? Wird wohl einer unter denselben sein, der ihm gefällt? Wird sein Mund wohl ruhen, da Cajus, sein vermeintlicher Feind, ruhet? Wird er nicht suchen noch an seinen Knochen ein Ritter zu werden? Wie dunkel wird seine Gesichtsbildung bei Anhörung aller dieser Lobreden sein? Beide Augen werden sein Mißvergnügen entdecken! Nach vollendeter Leichenpredigt wird er ihm eine andere Rede, als eine Nachlese jener Leichenpredigt, halten. Kurz: Sempronius wird öffentlich, ohne schamroth zu werden, mit seinen Anhängern behaupten, Wahrlieb sei ein Lügner, und seine Leichenpredigt eine Lügenpredigt. Und da er nach seinem Sinn auch andere beurtheilet, so wird er den Trost an die Freunde des Cajus für überflüssig achten. Und also kan man eine gesittete Leichenpredigt für eine Lügenpredigt ansehen, die es doch nicht ist.

§. 65.

Zweite Erinnerung. Man kan auch oft eine Lügenpredigt hören, da man mit Recht eine Leichenpredigt vermuthen könne, die den Zuhörer erbauen, den Verstorbenen loben, und die Betrübten trösten sollen. (§. 57.)

Wir wollen diese Erinnerung durch drei Fälle erläutern. Der geistliche Redner kan a) einen persönlichen Haß gegen den Verstorbenen hegen.
Dies

Dieser mag wohl aus nichtigen Ursachen, die seine Eier, Würste, Käse und Hüner betreffen, und mit seinem Christenthum in keiner Gemeinschaft stehen, entspringen. Kurz: der Verstorbene kan ein guter Christ, ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft und seines Hauses, und folglich vieler Lobsprüche würdig sein, (S. 6. 7.) obgleich sein Herr Pfarrer ihn beneidet und hasset. Wie wird er aber reden, wenn er den tugendhaften Verstorbenen, dessen Wandel ihn oft beschämte, eine Leichenpredigt halten soll? Wird seine Großmuth der vorigen Zeiten vergessen? Wird seine Sanftmuth den vermeintlichen Feind überwinden? Dies wünschen wir. Allein da er von allen den Tugenden, die er nach seinen Sontags Evangelien und Episteln den Zuhörern aufs nachdrücklichste anpreiset, oft das allerwenigste weiß und erfahret, so wird die vernünftige Großmuth, die schon bei diesen Umständen zu einer gesitteten Aufführung hinreichend ist, ihm eine unbekannte Tugend sein. Das Verhalten jener Spanier, (Anm. 44.) welche die Glieder Lutheri noch im Grabe beunruhigen wolten, wird ihm viel besser gefallen. Eine thörichte Selbsterhebung, eine strafbare Verlegung der Demuth, eine unbillige Verachtung des Nächsten, eine vernünftige Tadelsucht wird zum Schimpf des entseelten Nächsten eine verächtliche Leichenpredigt verfertigen, welche billige Gemüther mit Wahrheit eine Lügenpredigt nennen dürfen. Und dies kan geschehen, wenn der geistliche Redner b) ein Knicker, ein Geizhals, ein irdischer Plasmacher ist, dessen Wahlspruch, kupfern Geld, kupferne Seelmesse, der Pfaffe predigt nach dem Opfer. (Anm. 56.) Diese niederträchtige Seele wird, wie die neunte Anmerkung von einem erzehlet, seine Leichenpredigten feil bieten.

Se-

Jener Küster wird von ihm ein natürlicher Bruder sein, der auch die Sterbelieder um einen gewissen Preiß ausboth, unter denen das Lied: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, das kostbahrste war, und, weil unter dessen Absingung nur Angesehene beerdiget wurden, der Großpraler genennet wurde. Das Maaß der Einnahme wird auch hie das Maaß der Leichenpredigt einer solchen Gewinnsüchtigen Seele sein. (S. 51.) Dieses wird ihn beredt, und auch nicht beredt, machen. Wie der Ueberfluß der zufälligen Einkünfte (*accidentia*) ihn zum Lügenprediger macht, so wird es auch der Mangel derselben ausrichten können. Und beides wird seinen Worten den Ausschlag geben. Gewiß, es wäre zu wünschen, daß solche Schänder des göttlichen Namens durch besondere Obrigkeitliche Verordnungen aus dem Lande geschaffet würden. 57.) Ein Redner kan c) aus einer Leichenpredigt eine Lügenpredigt machen, wenn er mit andern mehr auf das ganze Leben des Verstorbenen, als auf die letzte Stunden desselben, siehet. Jenes kan das tugendhafteste, ordentlichste und sittsamste nicht sein. Diese aber kan er in wahrer Buße vollendet haben. Siehet nun der Redner nicht auf jenes, sondern auf diese, und nimt daher Anlaß den Verstorbenen zu loben, so werden unbillige Zuhörer eine solche Predigt als eine Lügenpredigt ausschreien. 58.) Erwäget aber der Redner jenes Leben und nicht diese letzte Stunden, und tadelt den Verstorbenen als einen Lasterhaften, so kan er von dem Verdacht eines Lügenpredigers nicht gänzlich freigesprochen werden. Denn da der Baum liegen bleibet, wohin er fällt, so darf er nicht sagen, er liege gegen Mitternacht, wenn er gegen Abend lieget, und nicht behaupten, er liege gegen Mittag, wenn er gegen Mitternacht lieget. Pred. Sal. XI. 3. Das Beispiel Gottes kan hie unser Muster sein. Will der nicht das Andenken der Sünde, wenn sie vergeben, hinter sich in die

P

Lie

Tiefe des Meers werfen? Vielleicht erhält der bußfertige Sünder, wie der Schwächer am Kreuz, von dem Herren des Weinberges auch mit denen, die des ganzen Tages Last und Hitze getragen, seinen Groschen, ob er gleich nur eine Stunde in seinem Weinberg gearbeitet hat? Unsere Liebe muß also mehr auf das Ende, als das Leben des Sünders sehen. Und alsdenn hält sie es für billig, der Sünden Menge zu decken, 59) die das Verdienst Jesu bereits gut gemacht und ausgesöhnet hat. 60)

Anmerkungen.

57) Wir haben eins das Unglück gehabt einen solchen erkaufte Lügner, doch dies Wort ist zu gelinde, einen solchen Gotteslästerer zu hören. Ein bekannter Trunkenbold wurde in einem Wasser tod gefunden. Viele Menschen hatten ihn kurz zuvor in seiner liederlichen und unordentlichen Lebensart gesehen. Daher war wahrscheinlich, daß die Trunkenheit ihn in dies Elend gestürzt. Statt, daß man nach allen Rechten diesem Säuffer eine christliche und ehrliche Leichenbegängniß und Leichenpredigt versagen sollen, (S. 23.) trat jener Gotteslästerer auf, und hielt ihm die Rede über Jesaja LVII. 1. 2. Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgerast, und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggerast für dem Unglück. Und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Der Trunkenbold hieß hie der Gerechte, der richtig gewandelt, (vielleicht bis ins Wasser,) und sein schreckliches Ende war der Friede, zu dem ihn jener Strom gebracht. Uns fielen gleich die Worte des seligen D. Schmidts bei, die er in der dritten Predigt über die Worte ps. I. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf dem Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen, geredet, und welche diese sind: das geschiehet unter andern, wo man die, so in ihrem Leben Spötter und Verächter Gottes gewesen, nach ihrem Tode und Absterben rühmet, da sitzt man auf der Spötter Bank, und macht sich der Spöterei theilhaftig.

58) Doch ist hie ein kluger Unterscheid mit solchen Lobsprüchen zu halten. Von einer solchen Person, deren letzte Stunden nur

er

erbaulich und gottselig gewesen, müssen sie ganz anders geordnet werden, als von einem Menschen, dessen ganzer Wandel ein Tugendspiegel zu nennen. Jenen muß man nicht unter die Zahl der Heiligen setzen, nicht vergöttern und als ein Muster eines gottseligen Menschen anpreisen. Will man die Kraft des göttlichen Worts, die es zuletzt an seiner Seele bewiesen, erheben, so thut man wohl, wenn man sich auf das unparteiische Zeugniß derer beruft, die seinen letzten Stunden beigewohnt haben. Ein rechtes Muster einer solchen Predigt ist die Lob und Trauerrede, welche der sel. Herr D. Rambach auf den verstorbenen Geh. Rath Gundling in Halle gehalten, und die wir jederzeit mit besondern Vergnügen lesen.

59) Der Einwurf ist nicht erheblich, als ob die Verschwiegenheit, mit der man in den Leichenpredigten die Laster des Verstorbenen Bußfertigen zugleich begräbet, den Ruchlosen ein stilles Recht und Nahrung gebe, fernerhin getrost zu sündigen. Er weiß ja nicht, ob die Gnade des Herren, die er zur Sünde gemißbraucht, ihn aufs Sterbelager legen und seinen Tränen Raum zur Buße gönnen werde. Er hat ja keine Handschrift, ob diese Erbarmung so glücklich und mit so seligem Erfolg, wie bei jenem Bußfertigen, an seiner Seele arbeiten werde. Vielleicht gehört er mit zu denen fünf thörichten Jungfrauen, denen, als sie klagten, der Bräutigam die Thüre nicht eröffnen wolte.

60) Aus diesem 65. §. erhellet, in welchem Verstande Leichenpredigten Lügenpredigten werden können. Wir begreifen aber zugleich auch, daß wenn sie es sind, sie es auf eine zufällige Art, ohne ihre Verschulden, geworden, und sowohl der Haß als Geiz und Unbedachtsamkeit des geistlichen Redners solches veranlasse.

§. 66.

Dritte Erinnerung. In Leichenpredigten muß der Redner den großen Unterscheid beständig beobachten, welcher zwischen Fehler und Laster, zwischen Schwachheit und Bosheit ist, auch dahin sehen, ob der Fehler von dem Verstorbenen ein oder mehrmahl begangen worden.

Eine einzige tugendhafte Handlung macht noch keinen tugendhaften Menschen aus, und eine böse

L 2

Hand.

Handlung macht ihn auch nicht zum Lasterhaften. Beides erfordert, wie die Sittenlehrer wohl anmerken, eine Fertigkeit. Finden wir nun bei den Verstorbenen einige Fehler, so muß unsere Liebe dieselben entschuldigen. Doch muß diese Pflicht, ohne Verletzung der Gesetze der Wahrheit, ausgeübt werden. Denn so lieb uns das Sprüchwort ist: *de mortuis nil nisi bene*, so angenehm muß uns auch die Redensart sein: *de mortuis nil nisi vere*. Ist der Gerechte gleich gefallen, so wird er desfalls noch nicht weggeworfen, denn der Herr hält ihn bei seiner Hand. Unsere Liebe muß auch hie die Hand sein, die ihn aufhilft. Die Betrachtung und Ueberzeugung, daß wir auch voller Fehler und Gebrechen sind, wird uns zu dieser Pflicht desto williger und geschickter machen. Und wir dürfen von denselben unsere Todten nicht ausschließen, da noch Verunft und Christenthum dieselbe alle Lebendige von uns fodern dürfen. Und gewiß, wir müssen unsern Gewissen Zwang anthun, wenn wir ganz dreiste und verwegen anderer Leute Fehler erzehlen wollen, von denen unser Herz uns selbst nicht frei und rein spricht. Wir wollen diese Fehler und Schwachheiten des Nächsten lieber zu den Unflath rechnen, den Gott von seinem Volk, ausser dem Lager an einen besondern Ort, verscharret und vergraben wissen will. 5. Mose. XXIII. 12. 13. Finden wir aber an dem Verstorbenen offenkundige Laster, die alle Ermahnungen und Vorstellungen nicht haben verbessern und wegnehmen können, so laffet uns auch dieselben nach dem Tode an ihm und andern nachdrücklich bestrafen, damit dadurch das Aergerniß gehoben werde. Laffet uns alle Erinnerungen dabei beobachten, die uns diese Schrift davon mittheilet.

s. 67.

Indessen ist es doch ein abscheuliches Laster den
ver.

verstorbenen Lasterhaften zu loben. Die Heiden haben es erdacht und sind die unglücklichen Erfinder desselben gewesen. (§. 46.) Es gehöret mit zu den untrieglichen ersten Merkmalen des Antichristentums und fing an sein Haupt zu erheben, als die wahre Kirche aufhörte lauter und rein zu bleiben (§. 51.) und ihr Haupt schon neigte. Die heilige Schrift stellet uns auch selbiges unter den nachdrücklichsten Bildern und Worten vor. Wir wollen davon einige Stellen anführen. So spricht der Herr: Ezechiel. XIII. 18. 19. Wehe euch, die ihr Küssen machet den Leuten unter die Arme, und Pfüle zu den Häuptern, beide Jungen und Alten, die Seelen zu fahen; Wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Volk, verheißt ihr denselbigen das Leben, und entheiliget mich in meinem Volk, um einer Hand voll Gersten und Bissen Brots willen, damit, daß ihr die Seelen zum Tode verurtheilet, die doch nicht solten sterben, und urtheilet die zum Leben, die doch nicht leben solten, durch euer Lügen unter meinem Volk, welches gerne Lügen höret. Esaiä. V. 20. Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen, die aus Sauer Süß, und aus Süß Sauer machen. Spruch. Sal. XXIV. 24. 25. Wer zum Gottlosen spricht: Du bist fromm, dem fluchen die Leute, und hasset das Volk. Welche aber strafen, die gefallen wohl, und kommt ein reicher Segen auf sie. Sirach. XI. 2. Du solt Niemand rühmen um seines grossen Ansehens willen, noch jemand verachten um seines geringen Ansehens willen. Lügenhafte Redner! gewinsichtige Schmeichler! wie könnet ihr ohne Errothung ein offenbares falsches Zeugniß begeben! So viel Menschen ihr vor euch sehet, so viel Zeugen eurer unverschämten Lügen erblicket ihr in denselben! Ihr könnet auf keine niederträchtigere Art den Stuhl der Wahrheit beschimpfen, als wenn euer ungöttlicher Mund von denselben Lügen ausposaunet. Die Lügen, die euch hie auf demselben unverschämt und dreiste gemacht,

macht, wird euch dort vor den Thron der Wahrheit schamroth und bange machen. Ihr habt mehr als tausend Seelen durch solche Predigten verführet und ihrer Unwissenheit zu vielen Schanden Thor und Thür eröfnet. Denket ihr nicht an den Tag und an das Gericht, welches von einem jeden unnützen und lügenhaften Worte Rechenschaft fodern wird, und welches derjenige bereits erreicht, den ihr durch alle erkaufte Lobsprüche nicht aus dem Ort der Unseligkeit in dem Aufenthalt der frohen Ewigkeit versetzen werdet? Ihr ärgert die Christen! Ihr verführet die Einfältigen! Ihr stärket die Boshaften! Ihr macht die Ermahnungen zur Gottseligkeit ganz unkräftig! Ihr wandelt im Rath der Gottlosen und sitzet, wo die Spötter sitzen. (Anm. 57) Ihr treibet die unehrliche Handthierung, welche der Zeuge Jesu allen rechtschaffenen Lehrern der Kirche aufs nachdrücklichste untersagt. 1. Tim. III. 3. Was für ein Anblick wird euch das an jenem letzten Tage der Welt, an dem Tage des gerechten Gerichts des H. Erren sein, wenn ihr in der Ewigkeit diejenigen zur linken Jesu, als Verfluchte, sehet und findet, die euer lügenhafter Mund hie in der Zeit, als Selige, zu seiner Rechten gestellet hat! Was habt ihr nun für Frucht, welcher ihr euch iezo schämet! Ihr habt, wie die Schrift redet, um einer Hand voll Gersten und Bissen Brodts willen einen Gottlosen zum Kinde des Lichts gemacht, und seid dadurch ein Kind der Finsterniß geworden. Ihr habt den Sünder zu einem Miterben des ewigen seligen Lebens gemacht, und seid selbst daher um das Erbteil der Heiligen im Licht gekommen. Welch ein Anblick! welch ein Wechsel wird dieses sein!

§. 68.

Wir werden dieser Abhandlung vielleicht die schönste
Zierde

Hierde geben, wenn wir den Schluß derselben mit den Gedan-
 ken des gottseligen und gelehrten Herrn Müllers von den Leichen-
 predigten machen. Wir finden sie in seinen Erquickstunden
 und bestehen in der CCLXXVII. derselben. „Leichenpredigten,
 „leichte Predigten, sagte jener, denn es ist ein refrigerium da-
 „bei. Ich wolts schier umkehren, und sprechen: Leichpredig-
 „ten, schwere Predigten, denn sie beschweren Hand und Beu-
 „tel mit Gold und Silber. O liebliche Beschwerden, sprichst
 „du. So seis dann so: Leichpredigten, leichte Predigten.
 „Gott erbarm sichs! Leicht sind sie, weil sie gehen bei vielen
 „aus einem leichten Sinn. Ist es nicht eine Leichtsinigkeit, daß
 „du an Gottes statt ein Lügner und falscher Zeuge bist, aus Fin-
 „sterniß Licht, aus Lastern Tugenden machest, lobest, was lächer-
 „lich ist, und sehest den Teufel auf Gottes Stul? Der Todte
 „muß gerühmet sein, wär er gleich ein Auszug aller Laster in sei-
 „nem Leben gewesen; sein Geið muß Sparsamkeit, sein fleischli-
 „cher Zorn, ein göttlicher Eifer, seine Unfläterei Kurzweil heißen.
 „Er that Unrecht, so sprichst du, er habe Unrecht gelitten: er fluchte,
 „so sprichst du, er habe gebetet. Was richtest du damit an? deine
 „leichte Predigten machen leicht lose Leute, die hingegen sich
 „als Säue im Unflath der Sünden herum wälzen, verlassen sich
 „drauf, daß deine Leichpredigt allen Roth abwischen werde. Wer
 „wolte Böses meiden, wenn es in Gutes kan verwandelt werden,
 „und Ruhm bringen auch nach dem Tod? Glaube nur, daß einem
 „treuen Diener Jesu die Leichpredigten die allerbeschwerlichsten
 „Predigten sein. Denn entweder sagt man die Wahrheit, oder
 „nicht, jenes bürdet Feindschaft auf den Rücken, dieses Angst
 „und Unruh aufs Gewissen. Ich meines Orts wolte, daß entwe-
 „der keinem, oder allen, die es verdient, Leichpredigten gehalten
 „würden. Jacobus wil, daß der Arme nicht weniger in der Ge-
 „meine gelten soll als der Reiche. Wer rühmt aber den Armen
 „nach seinem Tod? Er begehrt nicht, sprichst du. Warum lie-
 „ber? weil deine Begierde mit Geld nicht zu sättigen ist. Dem
 „Geld hältst du Leichpredigten, und nicht den Menschen. Kupfern
 „Geld, kupfern Seelmessen. Mit einem Wort: Wären unter
 „den Geistlichen keine Geizlinge, würde man der Leich- und Lügen-
 „predigten so viel nicht haben. Sie gebühren nur denen, die in
 „der Barmherzigkeit und Gedult ein sonderbahres Muster und
 „Vor-

„Vorbild gewesen, daß man auf sie, als Vorgänger, andere weiset, und durch ihre Exempel andere aufmuntert, wie vom Hiob „St. Jacob spricht: Die Gedult Hiobs habt ihr gehört. „Die beste Glocke, so man uns im Tode nachläuten kan, ist diese, „daß man von uns rühme, was dorten der Hauptmann von Christo rühmt: Fürwar dieser war ein frommer Mann und „Gottes Sohn. An diesem Nach-Ruhm, mein Christ! laß „dich genügen. Ja, Herr! dieser Ruhm soll uns auch „gnügen. Gib nur, daß wir durch Wohlthun denselben Niemand abdringen mögen. Verleihe uns deinen heiligen Geist, daß derselbe unsern Geist auf sein bevorstehendes Schicksaal im Tode, welches du o Herr des Lebens, nach deiner Weisheit und Liebe bestimmen wollest, wohl und selig vorbereiten möge. Durch denselben lehre du uns selbst bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Versiegele durch seine Gnade alle Trostgründe in unsern Herzen, welche uns jene selige Ewigkeit giebet, und welche auch unsern Geist nur einzig wieder alle Schrecken des Todes wahrhaftig beruhigen können. Richte durch ihn alle unsere Tritte in dieser kurzen Gnadenzeit, welche uns dem Grabe und der Ewigkeit täglich näher bringen, daß sie weder zur Rechten noch zur Linken weichen. Geist der Gnaden! Herr der Ewigkeit! Eröfne uns im Tode den Himmel voller Seligkeiten, welchen uns Jesus durch seinen Tod erworben hat. Durch ihn und in ihn gib uns ein seliges und vergnügtes Ende.

E N D E.



Anhang

Ad §. 19.

Anmerkung.

Was wir hie von der Kürze des Eingangs einer Leichenpredigt gesagt haben, das kan billig von der ganzen Leichenpredigt behauptet werden. Man beflisset sich in denselben einer beliebten Kürze, und meidet in dieser Absicht alle weitläufige Erklärungen der Stellen heiliger Schrift. Es muß also die Regel jenes Homileten: Eine Leichenpredigt muß etwas länger, als eine ordentliche sein, in der geistlichen Beredsamkeit ausgestrichen werden. Es wäre sonst nötig, daß die Leichenbegleiter Ellen, Stäbe, Winkel und Transportbörs mit zur Kirche brächten, um sie auszumessen. Ueberhaupt muß die Güte und der Werth einer heiligen Rede nicht nach ihrer Länge und Kürze bestimmt werden. Und wie wir in dieser ein besonderes Vergnügen finden, zumahl unsere Länder durch verschiedene Königliche Verordnungen zu derselben aus gegründeten Ursachen angewiesen werden, so gönnen wir auch andern die Freude, ihre Predigten, wenn sie durch den Druck erscheinen sollen, in langwierige Theologische Tractate oder Abhandlungen zu verwandeln, in denen sie oft mit vielen Worten nichts sagen, und an denen Selbstgefälligkeit und eine unerlaubte Eigenliebe das meiste gearbeitet hat. Sie behält aber alsdenn die Form einer Predigt nicht, und man thut übel, wenn man unter diesem Namen die Welt damit belastigen und seine Leser ermüden will. Und wir wünschen ihnen bei Lesung derselben, die in wenig Stunden geschehen können, nun aber in einigen Tagen kaum verrichtet werden kan, viele Geduld, Zeit und Erbauung. Eine Leichenpredigt wird auch langwierig, wenn die von den Neueren bereits verstimmte Leyer derer Homileten: Höret eine Lehre, höret eine Ermahnung, höret eine Warnung, höret einen Trost, in allen ihren Theilen angestimmt wird. Sie kan aber füglich an die Wand gehängt werden, weil eine Leichenpredigt zu den Casual- und nicht zu den ordentlichen Predigten gehört.

M

höret.

höret. (S. 1.) Man kan auch in der Nuzanwendung alle diese Stücke beachten, ohne sie besonders zu nennen, ja es ist eine Kunst, seine Kunstgriffe verhehlen zu können.

Ad J. 24

Anmerkung.

Wenn auch die Wahrheit eines Satzes nach den Aussprüchen grosser und gottseliger Männer zu beurtheilen, so könnte man auch viele vorteilhafte Urtheile solcher Gelehrten anführen, welche zum Ruhm der Leichenpredigten gefallen sind. Wir bringen von denselben nur eines bei, welches einen Mann zum Urheber hat, den einige falsch berühmte Lehrer als einen Schwärmer und Feind aller Ordnung und Kirchengebräuche ausgeschrien haben. Der fromme Herr Adam Bernd schreibet in seiner Quelle und Ursachen des sündlichen Lebens unter den Christen von den Leichenpredigten: Bl. 1131. „O wie Schade ist es, daß ich so „wenig vornehme Leichen öffentlich am Tage zur Erden bestattet „werden, wie vor diesem gewöhnlich war! wie manche Seele ist „vor diesem bey solchen grossen, solennen, schönen Leichen-Be- „gängen durch die schönen Sterbelieder, durch die erbauliche „Leichenpredigten erquicket und zur Gottseligkeit aufgemuntert wor- „den! Mit was vor grossen Nutzen hat sie auch alsdenn an den „Tod ihres Leibes, und an das Ende ihres irdischen Lebens ge- „dacht! Ich mag ich eben nicht diejenigen richten, so der einmahl „eingerissenen Gewonheit sich unterwerfen; aber, wahrlich! die „Ersten, so zu einer solchen Neuerung den Anfang gemacht, wer- „den es zu verantworten haben. Denn lieber! man kan es ia „wohl mit Händen greiffen, daß der vermaledeiete Hochmuth „hierzu den Anfang gemacht, da die Vornehmen und Hohen in „allen immer was besonders haben wollen, damit sie die Welt „desto mehr soll anbethen und verwundern, und damit sie nie- „mand mit den gemeinen Leuten confundiren und vermengen soll; „da sie doch Menschen sind, wie andere Menschen, und sterben „wie andere Menschen und im Tode öfters an Leib und Seele so „elend werden, als andere Menschen. Jedoch, ist hier ia den „Christen eine Gelegenheit sich zu erbauen, entzogen worden.

Eles

Elegie. *)

Dem
frühen Bruders-Tod,

H E R R N

Sudolf Sappelmann

Stimmt
dieses Klag-Geschrei,

Dies
matte Klag-Lied an.

Die
Freundschaft setzt sich
bey

Seiner Urne

nieder,

Wo diesen Fall beweint der Letzte Seiner Brüder.

M 2

Mein

*) Wir setzen dies Trauergedicht aus keinen andern Ursachen her, als bei vielen ein Zeugniß unserer auch im Tode unveränderlichen Bruderliebe abzulegen, und dem Verlangen vieler Freunde ein Gnüge zu leisten, die es gerne in dieser Schrift, bei der es auch nicht unschicklich, lesen wolten. Es erscheint aber mit einigen Veränderungen, welche bey dem ersten Aufsaße die Macht der Schmerzen und die Kürze der Zeit nicht vergönnen wolte.

Mein Bruder!

Soll ich denn mit Dir zu Grabe gehn?
 Die Hofnung vieler Zeit auf Deiner Baare sehn?
 Ach, Bruder! wirst Du mir so früh, so früh entnommen?
 Mein Bruder! welch ein Schmerz = = = Ich kan nicht weiter kommen.
 Fließ, stille Thränen, fließ! Doch gönnt mir so viel Zeit,
 Bis dies mein Klaggeschrei mit Ach, mit Weh und Leid
 Den abgeschiednen Freund zu Seiner Gruft begleitet,
 Und Ihm die Freundschaftspflicht dies Sterbelied bereitet.

Freund! neun und zwanzig Jahr sind Dir von Gott bestert.
 Ach hätt sein harter Schluß die Ziffer umgekehrt!
 So schriebe man vergnügt an Deinen Todtenbaaren
 Sie liegt ein alter Greiß von zwei und neunzig Jahren.
 Verhängniß! sag mirs doch: Hat die Natur geirrt,
 Und wo bey dieser Gruft die Zahlen ganz verwirrt?
 Solt sie der Jahre Zeit auf zwei und neunzig setzen,
 Und will außs Bruders Grab nur neun und zwanzig ätzen?

Ach früher Trauerblick! wünscht mancher nicht für Noth,
 Für Alter und Verdruß, sich einen schnellen Tod?
 Gott aber hört ihn nicht. Ein Andrer muß auf Erden,
 Von dem mans nicht gewünscht, zur frühen Leiche werden.
 Wie mancher Sündenknecht, der schänden Laster frohnt,
 Wird bis ins Alterthum mit Sarg und Gruft verschont?
 Ein Andrer, der sein Herz mit Bosheit nie beslecket,
 Wird, eh man sichs versteht, mit Staub und Sand bedeckt?

Was seh ich dort für mich? Ist's wo des Vaters Bild?
 Den Ach und Schmerz und Leid im Trauerkleid verhüllt?
 Ja, ia! er ist's. Er klagt: Die Stütze meiner Freude
 Hat mir der Tod geraubt; wer trägt nicht mit mir Leide?
 Des Vaters Wohlergehn war dieses Sohnes Heil;
 Des Sohnes wahres Wohl des frommen Vaters Theil.
 Nun aber hat der Sohn, die Lust von Seinem Leben,
 Ihm mit dem letzten Kuß auch gute Nacht gegeben.

Wo trift denn unser Herz die wahre Lindrung an,
 Da unsre Augenlust betritt die Sterbebahn?
 Dort liegt so früh erstarrt das Vorbild frommer Jugend
 Die wahre Redlichkeit, das Muster keuscher Tugend
 War meines Bruders Preis. Rühmt dies an Euren Freund,
 Ihr, die Ihr höchstbestürzt bei Seiner Gruft erscheint,
 Da die Verwandtschaft winkt, ich soll hievon nichts sagen;
 Denn Brüdern steht es zu nicht loben, sondern klagen.

Da

O Andacht! zeuch mich doch zu Seinem Lager hin,
 Wo Sterben uns Verlust, Ihm aber war Gewinn.
 Der Tod zerbrach hie zwar des Leibes morsche Scherben,
 Hie sah man meinen Freund zwar früh, doch selig, sterben.
 Der Glaube drückte Ihn die keuschen Augen zu,
 Und brachte Seinen Geist zu iener stolzen Ruh.
 Ich sprach, so bald ich sah dies fromme Händefalten:
 HER! laß mich auch dereinst, wie dieser Freund, erkalten.

Mein Vater! der den Sohn und den der Sohn geliebt,
 Und jetzt zum erstenmal, indem er stirbt, betrübt!
 Verkürze, mir zum Schmerz, durch Gram doch nicht Dein Leben.
 Dir ist ein Kind geboren, ein Sohn ist Dir gegeben. **Jes. ix. 6.**
 Beherrscher! sprich zu Gott: Gott! dieser Sohn sei dein;
 Doch lindre mir den Schmerz. Er soll dein Opfer seyn.
 Schenk deinen Sohn zum Trost, statt dieses Sohns, mir wieder.
 So schließet sich mein Leid und meine Trauerlieder.

Und Du, verklärter Geist! genieß des Himmels Glück.
 Doch gönn aus iener Höh uns jetzt nur einen Blick.
 Schau unser Weh und Ach, des alten Vaters Tränen,
 Die Seine Wehmuth weint; mein brüderliches Sehnen.
 Dann kehre nur zurück. Vielleicht stillt dies den Schmerz.
 Vielleicht besänftigt dies das Leiderfüllte Herz.
 Wohin verfällt mein Geist? Umsonst ist Wunsch und Hoffen.
 Mein Freund hat in dem Tod das beste Loos getroffen.

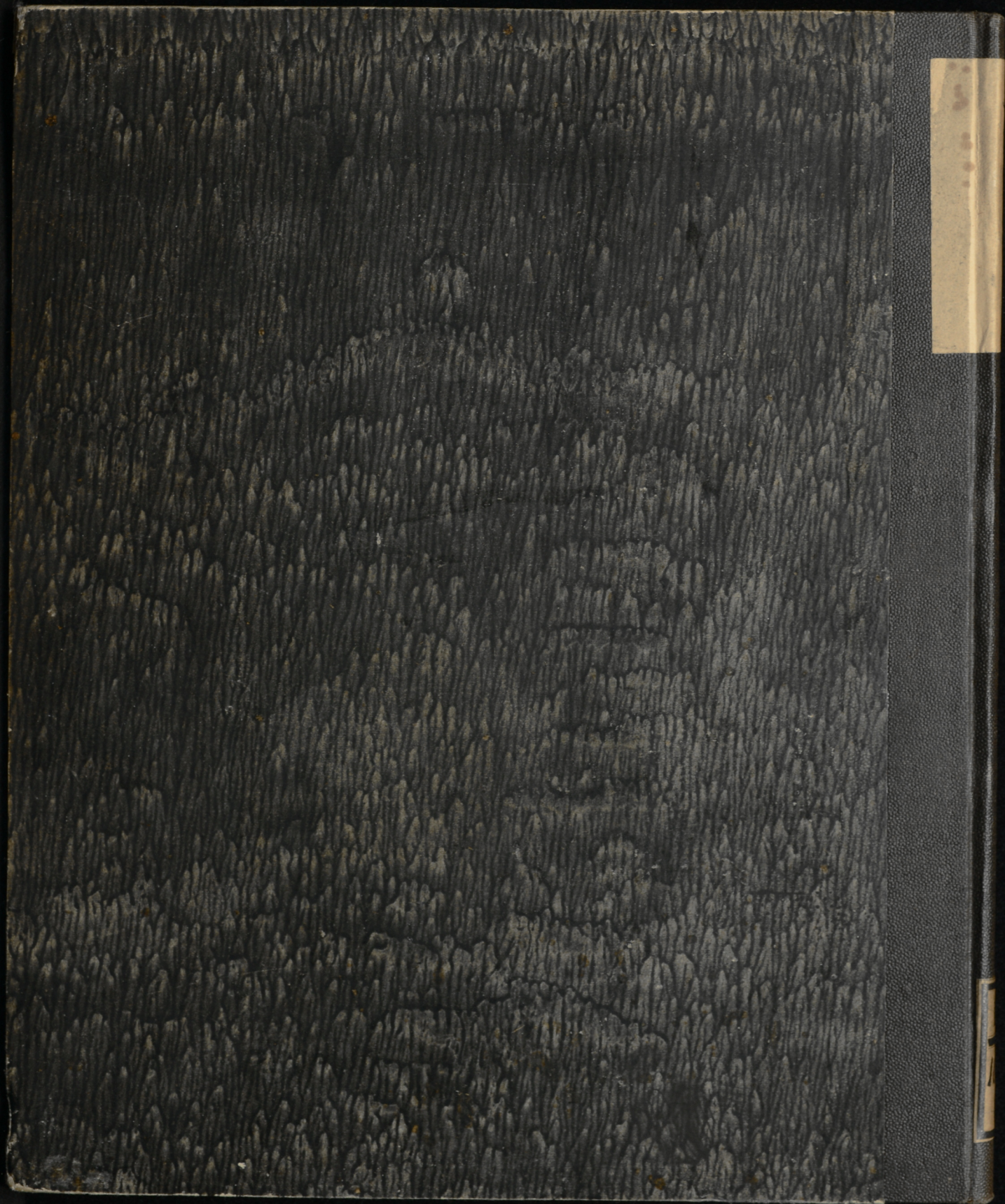
Drum komm, o süßer Traum! bezwinde unsre Pein.
 Laß meinen Bruder mir oft nah im Schläfe seyn.
 Bald bring mir einen Brief, bald laß mich mit Ihm gehen,
 Bald nur ein Schattenbild von Seinem Urbild sehen.
 Mich hat der Schmerz verwirrt. Mein Traum blieb nur ein Traum,
 Der mit dem Schlaf verschwindt. Mein Geist erwachet kaum,
 Dann bist du, liebster Freund! so, wie mein Traum verschwunden,
 Und ich zähl wiederum doch nur betrübte Stunden.

Verhängniß! reiß auch mir des Lebens Faden ab,
 Und setze mich doch bald zu meines Bruders Grab.
 Wo nicht, so eile fort, verdopple Zeit und Stunden,
 Bring meinen Freund zurück, so bald du Ihn gefunden.
 Mein Wunsch bleibt unerfüllt. Rinnt, Tränen, euren Lauf,
 Bis iene Ewigkeit auch meinen Geist nimmt auf.
 O Freund! hier sinkt mein Kiel. Wer setz die Grabschrift nieder:
 Hier ruht ein lieber Sohn, ein Herze zweier Brüder.

Druck.

Druckfehler.

Blat.	Zeile.	für	ließ.
15.	2.	welcher,	welche.
20.	9.	Friscimarum,	Friscimorum.
—	10.	Earum,	Eorum.
28.	30.	denselben,	derselben.
34.	23.	tugendhafter,	tugendhaften.
37.	15.	sei,	sein.
44.	6.	gesitteter,	gesitteten.
47.	12.	denselben,	desselben.
51.	8.	Arpinus,	Aepinus.
55.	25.	in,	unter.
60.	28.	sie,	die Christen.
62.	8.	solaria,	salaria.
63.	2.	sehen	sahen.
—	10.	denselben,	desselben.
65.	29.	seinen,	seinem.
69.	26.	seinen,	seinem.
71.	3.	werden,	worden.
72.	17.	ist,	sind.
79.	28.	könne,	können.
80.	24.	vernünftige,	unvernünftige.
87.	20.	hingegen,	hingehen.



in Held, oder Krieger-Macht, und Was,

22. Ezech. XVII. 3. 7. Hosea VIII. 1. Hab. I. 8.
27. 30. Thren. IV. 19. Deuter. XXVIII. 49. a)

und und Sterne, der Geistliche oder Kir-
das weltliche Regiment, und die Höchsten

XXIV. 23. LX. 19. 20. Ezech. XXXII. 7. Hab.
I. 10. III. 4. 20. Amos VIII. 9. Apoc. I. 16. VI.

ges: Völker und Heers: Schaaren.
rem. IV. 13. Ezech. XXXVIII. 9.

Dassersfluchten, viele und größe Völker.
VIII. 7. Jerem. XLVII. 2. LL. 42. Ezech. XXVI. 19.
Apoc. XVII. 1. 15.

sen, das Toben und Wüten der Völker.
II. 12. 13. Jerem. VI. 23. Ps. XLVI. 4. LXV. 8.

schwinde Feinde und plötzlich Unglück.
17. Ezech. XVII. 10. XIX. 12. XXVII. 26. Hab. I. 9.

enter, die Krieger-Macht der Henden.
rem. VI. 23. Zach. XII. 4. Hab. IV. 8. 15.

Sime

ist derwegen, wann die willführliche und unwissende
prophetische Gleichniß des Adlers auf die Römer da-
molen, weil die Römer einen Adler zum Feld-Zeichen
gne gehabt.

irrig, wann sie durch die Sonne in Apocalypsi, den
ankreich deuten, weil derselbe der Sonnen Figur in sei-
führt.

E

